

Von Liebigs Traumprojekt zu Tennisplätzen Stationen der Gießener Liebigshöhe

WERNER SCHMIDT



*Abb. 1: Die Liebigshöhe nach einer Zeichnung von Walter Kröll, um 1935.
Blick von Nordwesten auf die Terrasse mit der charakteristischen, schattenspendenden Eiche.
Halb verdeckt ist das erste Gebäude der Liebigshöhe zu sehen.
(Kopie einer Druckgrafik, Archiv Liebigmuseum, Bildabteilung)*

I. Einleitung und inhaltliche Kurzbeschreibung

Der 220. Geburtstag Justus Liebigs im Jahre 2023 und die 200. Wiederkehr von Liebigs Berufung an die Gießener Ludwigs-Universität im Jahre 2024 sind sicherlich geeignete Anlässe, um einen durch Justus Liebig geprägten Ort in Gießen näher zu beleuchten: die Liebigshöhe.

Wo und was war die Liebigshöhe? Eine Frage, die durchaus häufiger gestellt wird, zumal mit der Historie der Liebigshöhe oftmals eine gewisse Unklarheit einhergeht. Liest man in den Chemischen Briefen von 1865 die Worte Liebigs:

„Auf einem Feld in der Nähe von Gießen, von der schlechtesten Beschaffenheit, auf welchem seit Jahrhunderten nur Kiefern gediehen und das als Ackerland kaum einen Wert hatte, habe ich drei Jahre lang eine Reihe von Versuchen über die Wirkung der Mineralbestandteile des Düngers angestellt“.¹

... so denkt man an ein zielgerichtetes, geplantes Vorgehen mit Testreihen und Kontrollgruppen über 3 Jahre. Solch eine Formulierung aus der Feder des Initiators der sogenannten Liebigshöhe fördert eine gewisse Verklärung der wahren Abläufe und verleitet zu Fehlinterpretationen. Um diese zu vermeiden, ist eine Betrachtung der Anfänge sicherlich hilfreich.

In diesem Artikel soll die Liebigshöhe dargestellt werden, sowohl zu Liebig, als auch für die nachfolgende Zeit bis zum Abtragen der letzten Bausteine. Zusätzlich kristallisierte sich während der Recherchen zu diesem Artikel immer mehr auch eine Chronik von zum Teil deutschlandweit wirkenden Ereignissen heraus, die den jeweiligen Zeitgeist widerspiegeln. Heute ist die Liebigshöhe fast ein „Lost Place“, besteht aber in Gießen noch in dem Straßennamen „An der Liebigshöhe“ fort. Zusammen mit dem Philosophenwald bildet sie heute einen Teil des Gießener Grüngürtels im Nordosten der Stadt.

II. Warum und wie kam Liebig zu der Liebigshöhe?

Um den Beweggrund Liebig für sein Interesse an einem unwirtschaftlichen Gelände nahe Gießens darzulegen, erfordert es einen Blick auf seine sich ändernde Rolle als gefeierter „Begründer der Agrikulturchemie“. An anderer Stelle wurde Liebig Anteil an der Verbreitung der Mineraltheorie ausführlich erörtert, daher soll in diesem Artikel nur kurz sein Antrieb und Interesse für ein Stück karges Land vor den Toren Gießens dargelegt werden.²

Liebig hatte als Jugendlicher die Folgen des 1815 ausgebrochenen Vulkans Tambora im heutigen Indonesien erlebt, der in den darauffolgenden Jahren weltweit zu eklatanten Wetterereignissen führte. Der nachfolgende „Sommer ohne Sonne“ brachte niedrige Temperaturen, Überschwemmungen und Missernten mit Hungersnöten. Sehr wahrscheinlich wurde Liebig durch die Entbehrungen seiner Zeitgenossen zu seinen Untersuchungen über die Bedingungen des Pflanzenwachstums angeregt. „Gegen Ende der dreissiger Jahre, auf der Höhe seines wissenschaftlichen Schaffens angelangt“ widmete sich Liebig der Untersuchung der pflanzlichen und tierischen Lebensbedingungen.³ Daher wurde der zu dieser Zeit schon renommierte Chemiker im Sommer 1837 auf die Jahreshauptversammlung der

1 Liebig, v., Justus, Chemische Briefe, Leipzig und Heidelberg 1865, S. 370 Fußnote.

2 Thimm, Utz, Carl Sprengel – mehr als ein „Vorläufer“ Liebig, in: Justus Liebig: seine Zeit und unsere Zeit, Ausstellung der Justus-Liebig-Universität zum 200. Geburtstag von Justus Liebig. Gießen 2003, S. 186–203.

3 Volhard, Jacob u. Knap, Georg Friedrich, Justus von Liebig – Gedenkblätter zu dessen hundertjährigem Geburtstag, Leipzig 1903, S. 27.

„British Association for the Advancement of Science“ nach Liverpool eingeladen.⁴ Er beeindruckte bei seinem Besuch den Vorstand der Gesellschaft so sehr, dass dieser ihn bat, einen ins einzelne gehenden Bericht über den laufenden Stand der organischen Chemie vorzubereiten.⁵ Liebig setzte abweichend zu dieser Bitte seine eigene Vorstellung um und veröffentlichte 1840 sein erstes Standardwerk mit dem Titel: „Die organische Chemie in ihrer Anwendung auf Agricultur und Physiologie“.⁶ Basierend auf seinen darin geschilderten Überlegungen zu der Fruchtbarkeit von landwirtschaftlich genutzten Böden, entwickelte er durch theoretisches Abwägen einen „Kunstdünger“, der 1845 in Großbritannien durch den Sodafabrikanten James Muspratt produziert wurde.⁷ Überzeugt von der Richtigkeit seiner Gedankengänge ignorierte er dabei sogar die Ergebnisse von früheren Feldversuchen seines Schülers Playfair, die in eine andere Richtung wiesen.⁸

Die 1845 angelegten Versuchsfelder im englischen Rothamsted vermeldeten eine Stagnation des Pflanzenwachstums und es wurde Liebig berichtet: „Unsere Felder sehen aus wie glatt rasiert“.⁹ Der offensichtliche Misserfolg führte zu einem vorübergehenden Verlust der Reputation Liebigs und der erhofften Einkünfte aus dem Düngerverkauf.¹⁰ Aber schon vorher, nach Brock bereits Ende 1844, suchte er in seiner unmittelbaren Nähe nach einem geeigneten Gelände für Freilandversuche und weiterreichende Pläne.¹¹

Tatsächlich gab es für Liebig noch eine weitere Motivation für den Geländeerwerb, deren Quelle einige Jahre früher zu suchen ist. Wie bereits erwähnt, besuchte Liebig im Sommer 1837 Großbritannien, zu einem Zeitpunkt der erfolgten wissenschaftlichen Anerkennung seiner Person. Er wurde daher von englischen Industriellen und Großgrundbesitzern hofiert, ihr Gast zu sein. Liebig schrieb seiner Frau Henriette mehrere ausführliche Reiseberichte und schilderte das Leben der britischen Mittelklasse in schillernden Farben.¹² Im Spätsommer 1842 trat Liebig seine zweite Reise nach Großbritannien an und gastierte auch auf englischen Landsitzen. Da er die Gartenleidenschaft seiner Frau kannte, führte er malerisch das ihn

4 Volhard, Jacob, Justus von Liebig, II. Band, Leipzig 1909, S. 1.

5 Brock, H. William, Justus von Liebig – eine Biographie des großen Wissenschaftlers und Europäers, deutsche Übersetzung, Braunschweig/Wiesbaden 1999, S. 85.

6 Glaum, Erwin, Festschrift der Liebigsschule Gießen zum 200. Geburtstag ihres Namensgebers Justus von Liebig am 12. Mai 2003, Gießen 2003, S. 46. Das Werk wurde in viele Sprachen übersetzt, die neunte und letzte Auflage erschien 1876, drei Jahre nach Liebigs Tod.

7 Vgl. Thimm, Carl Sprengel, 2003, S. 193.

8 Ebd.

9 Vgl. Glaum, Festschrift der Liebigsschule Gießen ..., S. 49.

10 Felschow, Eva-Marie/Heuser, Emil, Universität und Ministerium im Vormärz – Justus Liebigs Briefwechsel mit Justin von Linde. Hrsg. von Peter Moraw und Heiner Schnell, Gießen 1992 (Studia Giessensia, Bd. 3), 168. Brief Liebig an Linde vom 22.07.1845, S. 228. Liebig konnte in Verhandlungen mit dem Sodaproduzenten Muspratt im Düngemittelgeschäft einen Anteil von 1/3 erwirken.

11 Vgl. Brock, Justus von Liebig, S. 104.

12 Ebd., S. 83.

beim Anblick beseelende Gefühl an. „Er [Daubeny] ist ein Professor der Chemie, Botanik und Landwirtschaft und bewohnt in den botanischen Gärten (Du kannst Dir recht leicht die Schönheit vorstellen) ein prächtiges steinernes Haus.[...] Mein Zimmer geht auf den Garten, ich habe vor mir die schönsten Blumenbeete in vollem Flor“.¹³ Im gleichen Brief äußerte er sich enthusiastisch zu dem Landsitz des Erzbischofs von York: „Unter dem Garten verstehe ich den Küchengarten, in dem mir ganz besonders das Traubenhaus voller reifer Trauben höchst bemerkenswert war. [...] Vor meinem Fenster hatte ich den grünen Vorhang (bowling green) mit eingeschnittenen Figuren, kleinen Ländern mit den schönsten blühenden Blumen, hinter diesen einen kleinen See und dann die weite grüne Landschaft“.¹⁴

Liebig schien von dem auf englischen Landgütern praktizierten Anbau von Obst besonders angetan. So schildert er in einem Brief vom 4. September 1842 an seine Frau regelrecht begeistert:

„Haffield ist eine Art Schloß mit einem Park und prächtigem Garten mit allem, was das Auge und den Tisch erfreuen kann. Ich sage den Tisch, weil der oder die Küchengärten für mich das bewundernswürdigste sind. [...] In allen Häusern, wo ich bis jetzt war, ist der Küchengarten ein einziges großes Treibhaus. Pfirsiche hat man darin von der größten Schönheit und frische Trauben von Mai bis in die Mitte des Novembers. Ich sage frische Trauben und meine darunter nicht aufbewahrte, nein, frisch im Mai an dem Stock gewachsene.“¹⁵

Wegen der in Großbritannien sehr viel höheren Bekanntheit seiner „Agrikultur“ als in Deutschland glich diese Reise einem Triumphzug.¹⁶ Liebig fühlte sich trotz Reiseanstrengungen sehr wohl und äußerte zum Abschluss seiner Reise als Resumee: „[...]von Oxford bis hierher scheint mir das Land ein einziger Park und Lustgarten zu sein.“¹⁷

Zwischen den Zeilen ist offensichtlich herauszulesen, dass der sich häufig abgespannt fühlende Liebig in Großbritannien Ruhepole der Natur gefunden hatte, die er genießen konnte.

13 Hase, von, Agnes, *Theuerstes Jettchen – Briefwechsel zwischen Justus von Liebig und seiner Frau Henriette*, Selbstverlag, Kassel 2003, S. 96.

14 Ebd., S. 99.

15 Ebd., S. 102.

16 Volhard, Jacob, *Justus von Liebig*, I. Band, Leipzig 1909, S. 164.

17 Ebd. S. 165.

III. Die Liebigshöhe – nur Versuchsfeld oder auch Adelsitz?

1. Interessenslage Liebigs und resultierende Entscheidungen

Ein Inserat vom 1. Februar 1840 im Anzeigebblatt für die Provinzialhauptstadt Gießen erweckt wegen der offenen Suchformulierung die Aufmerksamkeit: „Es wird ein an der Stadt nahe liegendes Triebviertel oder Sandfeld zu leihen gesucht“.¹⁸ Es ist nicht mehr zu ermitteln, wer der Auftraggeber dieses Inserats war. Es spiegelt aber ziemlich exakt die Interessenslage Liebigs zu dieser Zeit wider. Für seinen Anspruch, der Nutzung eines primär schlechten Bodens für die Steigerung der Ernteergebnisse durch Zufuhr düngender Substanzen, wäre das oben geschilderte Stück Land für solche Freilandversuche sehr wohl passend gewesen.

Am 28.3.1845 schrieb Liebig an seinen Freund Wöhler: „Ich reise morgen nach England [...]. Ich sehne mich nach Unabhängigkeit, und diese Reise hat den Zweck sie zu begründen. Ich bin das Schulmeistern zum Sterben müde und gehe zugrunde, wenn es fort dauert. Ich habe einige Verbindungen entdeckt, welche, als Dünger angewendet, treffliche Dienste leisten werden“.¹⁹ Er war zu diesem Zeitpunkt noch zuversichtlich hinsichtlich des Erfolgs seines Kunstdüngers.

Tatsächlich fiel die Entscheidung für den Erwerb eines unfruchtbaren Geländes zu Versuchszwecken vor dem sich anbahnenden Fiasko des Patentdüngers in Großbritannien. Bereits am 23.4.1845 erwähnte Liebig in einem Brief an den ihm wohlgesinnten Kanzler der Ludwigs-Universität Justin von Linde: „Das Stück Land (16 Morgen) hoffe ich von der Stadt morgen definitiv zu erhalten“.²⁰ Solch eine isoliert im Brief stehende Formulierung spricht sehr für ein bereits vorhandenes Wissen Lindes zu den Absichten Liebigs. Leider ist in der schriftlichen Korrespondenz zwischen beiden kein früherer Hinweis zu finden, sodass diese Information möglicherweise in einem vertraulichen Gespräch ausgetauscht wurde.

Vierzehn Tage später berichtete Liebig von dem zustimmenden Beschluss in der Stadtratssitzung vom 28.4.1845. Für einen Kaufpreis von 500 Gulden erhielt er von der Stadt ein sechzehn Morgen großes Stück Land, das er selbst als unfruchtbaren Hügel bezeichnete.²¹ Aus dem gleichen Brief geht hervor, dass Liebig parallel bei seinem Gönner, dem Prinzen Emil von Hessen-Darmstadt, um „ein Feld von der Domäne Schiffenberg“ bat.²² Dieses parallele Agieren zeigt das lebhaft

18 Vgl. Anzeigebblatt für die Provinzialhauptstadt Gießen vom 1. Februar 1840, Inseratnummer 107.

19 Dechand, v., Hertha, Justus von Liebig – in eigenen Zeugnissen und solchen seiner Zeitgenossen, Weinheim 1953, S. 54.

20 Vgl. Felschow, Eva-Marie/Heuser, Emil, Universität und Ministerium im Vormärz, 162. Brief Liebig an Linde vom 23.04.1845, S. 221.

21 Ebd. 163. Brief vom 07.05.1845, S. 222. 1835 wurde das Jahresgehalt von Justus Liebig von 800 Gulden auf 1200 Gulden aufgestockt.

22 Schneider, Bernd, Von der hessischen Domäne zum Freizeitzentrum, in: Der Schiffenberg, hrsg. vom Magistrat der Stadt Gießen, Gießen, S. 88. Im Zuge der Säkularisation 1809 wurde der Deutsche Orden aufgehoben und der Schiffenberg kam als Domäne an das Großherzog-

Interesse Liebigs zu dieser Zeit an einem Grundstück vor den Toren der Stadt Gießen.

Gut fünf Wochen später offenbarte sich sein eigentliches Anliegen in einem Brief an einen unbekanntem Adressaten. „[...] der hiesige Stadtrath hat mir in der Nähe von Gießen einen Hügel und Feld von ca. 16 Morgen verkauft, welcher die schönste Aussicht darbietet und in mir den Wunsch erregt hat, einen englischen Garten oder parkartige Anlage (in welcher ich, wenn sie ausführbar ist, eine Sommerwohnung bauen will) daraus zu machen.“²³

Sehr deutlich sind hier die für Liebig angenehmen Erfahrungen auf seinen Reisen nach Großbritannien herauszulesen und ihm schwebte wohl ein ähnlicher, adliger Landsitz vor. In diese Richtung wurde er aktiv und beauftragte den Frankfurter Gartenbauarchitekten Friedrich Grüneberg mit einer Planung für seinen Park.²⁴ Darüber hinaus strebte er die parkartige Umgestaltung des an sein Grundstück anstoßenden Philosophenwaldes an, wahrscheinlich damit für das Auge seine Parkaussicht größer erscheint.²⁵

Öffentlich bekanntgegeben wurde das Projekt schon fünf Tage später in der Großherzoglich Hessischen Zeitung als Meldung aus der Stadt Gießen:

„Gießen, 19. Juli [...] Unser berühmter Professor Liebig wird unserer Stadt auch eine neue Zierde in der Umgebung verleihen. Er wird nämlich den ihm vom Stadtrathe auf ehrenvolle Weise überlassenen, 16 Morgen großen, Bergabhang in einen Lustgarten im englischen Geschmack umwandeln lassen. Der Plan dazu ist von Herrn F. Grüneberg Sohn in Frankfurt mit viel Geschmack entworfen worden und bekundet auf's Neue den schönen Ruf, den sich Herr Grüneberg auch als Gartenkünstler erworben hat. Bei dem Entwurf sind besonders auch der unmittelbar angrenzende Wald, welcher gleichzeitig parkartige Wege erhält, und die reizende Aussicht auf das Panorama der Stadt, sowie die naheliegenden Ruinen Fezberg und Gleiberg trefflich berücksichtigt. Das Landhaus wird unter der Leitung des auch als Maler rühmlichst bekannten Baumeisters, Prof. v. Ritgen, ausgeführt.“²⁶

Wie aus der Beschreibung hervorgeht, stand in dieser Planungsphase die Einbettung des Grundstücks in die Landschaft, die Einbeziehung der Umgebung und

tum Hessen. Daher musste für ein dortiges Grundstück das Ersuchen an das Großherzogliche Haus gerichtet werden.

23 Vgl. Universitätsarchiv Gießen, Liebigbriefe, Nr. 2769, 07.06.1845.

24 Vgl. ebd. Felschow, Universität und Ministerium im Vormärz, 166. Brief Liebigs an Linde vom 14.07.1845, S. 226 und FN4: Hessen-darmstädtischer Oberforststrat Johannes Hieronymus Zamminer.

25 Vgl. ebd.

26 Großherzoglich Hessische Zeitung vom 23.07.1845, abgedruckt in: Brake, Ludwig/Ehlers, Eckhard/Häring, Friedhelm, Liebig in Gießen – Vom Außenseiter zum Ehrenbürger, Gießen 2003, S. 13.

der Blickfang der malerischen Kulissen von Gleiberg und Vetzberg als Gestaltungselemente für einen englischen Garten im Vordergrund.²⁷

Tatsächlich ließ die Stadt im Dezember 1845 Erdarbeiten im Philosophenwald mit geschätzten Kosten von 225 Gulden ausschreiben.²⁸ Ob diese Arbeiten faktisch im Umfeld der Liebigschen Grundstücksgrenze ausgeführt wurden muss offenbleiben.

Diese hochkarätigen Ansprüche entsprachen Liebigs damaligem Drang nach einer höheren gesellschaftlichen Anerkennung.²⁹ So lenkte er in dem gleichen Brief an den Kanzler Linde die Aufmerksamkeit auf die Tatsache, dass in anderen Ländern hochrangige Chemiker geadelt wurden, wobei er sehr konkret von seiner Vorstellung als Freiherr schrieb.³⁰ Sanften Druck baute er mehr oder weniger beiläufig durch die in den Brief eingestreute Bemerkung auf, dass er gerade eine lukrative Beschäftigung am Königlichen Kollegium in London ausgeschlagen habe.

Etwas bescheidener fiel da die Beauftragung des Gießener Bauaufsehers Johannes Körner mit einer Plananfertigung für eine Parkanlage aus.³¹ Allerdings findet sich in den vielen vorliegenden Briefen Liebigs keine Erwähnung Körners und auch eine im Liebig-Museum vorhandene Planung der Liebighöhe von Körner ist undatiert.³² Verschiedene Anhaltspunkte sprechen dafür, dass die Körnersche Planung zeitlich nach dem Entwurf von Grüneberg zum Tragen kam. So kündigte Körner eine am 18.04.1846 stattfindende Versteigerung für die „Einfriedung der Freiherrlichen Liebigs-Höhe“ an.³³ Bemerkenswert ist die Tatsache, dass Körner hier nur

27 Vgl. Borgmeier, Raimund, Justus Liebig und der englische Garten, in: Justus Liebig: der streitbare Gelehrte, Ausstellung der Justus-Liebig-Universität zum 200. Geburtstag von Justus Liebig, Gießen 2003, S. 45–51.

28 Vgl. Anzeigblatt für die Provinzialhauptstadt Gießen vom 31. Dezember 1845, Inseratnummer 2185.

29 Vgl. Der Palmengarten – Villa Leonhardsbrunn, <https://ojs.ub.uni-frankfurt.de> > download, heruntergeladen am 14.09.2023. Friedrich Grüneberg, geb. 2.9.1813 in Frankfurt als Sohn des Kunst- und Handelsgärtners P. D. Grüneberg. Nach Ausbildungsende arbeitete er einige Jahre als Angestellter bei der renommierten englischen Gartenbaufirma Hugh Low & Co. in Clapton bei London. 1834 kehrte er nach Frankfurt zurück und baute als Inhaber einer eigenen Gärtnerei als erster auf dem Kontinent ein 150 Fuß langes Gewächshaus mit besonderer Eisenkonstruktion, eine sogenannte Vermehrungs- und Wärmehalle. In der Fachwelt erregte er große Bewunderung und Anerkennung. Große Aufträge des russischen Fürsten Wiasenesky (St. Petersburg) und des britischen Pfarrers Williams, eines weltberühmten Kakteenzüchters, der Rothschilds in Frankfurt und Wien und anderer vornehmer Frankfurter Familien, darunter Belli-Gontard und von Mumm, brachten ihm hohe Einnahmen.

30 Vgl. FN 24.

31 Bisher konnte nicht geklärt werden, wie Liebig in Kontakt mit dem Geometer Körner aus Trebur kam, der im August 1845 Gast in einem Gießener Hotel war (vgl. FN 41).

32 Liebig-Museum Gießen, 1930 wurde dem Liebig-Museum von den Töchtern Körners ein Plan gespendet mit dem Titel: Die Liebigs Höhe – gez. von J. Körner, als Jahresangabe wurde, wahrscheinlich von den Töchtern, das Zeitfenster 1840 bis 1850 angegeben.

33 Vgl. Anzeigblatt für die Provinzialhauptstadt Gießen vom 15.04.1846, Inseratnummer 604. Die gleiche Anzeige wurde am 14.5.1846 (Nr. 1012) von Körner erneut aufgegeben, wobei die Länge der Umfriedung nicht mehr mit 200 Klafter, sondern nur noch mit 128

mit Namen und ohne jegliche Berufsbezeichnung das Inserat beauftragte. Gleiches ist auch wenige Tage später aus einer Vergabe von „Erdarbeiten eines Platzes zu 30 fl.“ auf der Liebigshöhe ersichtlich.³⁴

Erstaunlicherweise ist zu der Personalie Johannes Körner, abgesehen von dem im Liebig-Museum vorhandenen Plan, in Gießen nichts bekannt oder veröffentlicht worden. Hier soll daher für die Einschätzung der von Liebig in zweiter Instanz getroffenen Wahl für Körner ein kurzer Abriss der Personalie eingeschoben werden.

2. Johannes Körner, das unbeschriebene Blatt

Aus einer genealogischen Sammlung konnte entnommen werden, dass Johannes Körner am 2.9.1822 in Trebur geboren wurde und am 6.1.1885 in Gießen verstarb.³⁵ Verheiratet war er mit der in Gießen geborenen Maria Margaretha Christiane Catharina, geb. Borngässer, und in dieser Ehe wurden in Gießen zwischen 1846 und 1865 acht Kinder geboren.³⁶

Die Recherchen zu Johannes Körner führten primär zu den Bürger- und Einwohnerverzeichnissen. In Erwartung des Namensfundes Körner war die Nichtlistung in dem Bürgerverzeichnis, fortlaufend von 1822 bis 1901, eine Überraschung.³⁷ Auch das die Hausbesitzer und Mieter enthaltende Adressbuch von 1841 führte ihn nicht an.³⁸ Dagegen fand sich ein Eintrag Körners ab dem chronologisch nächsten vorhandenen Adressbuch von 1868, wohnhaft in der Neustadt Lit. D 101.³⁹

Auch das Brandkataster der Stadt Gießen von 1838 bis 1868 bestätigte den angeführten Hauseintrag.⁴⁰

Der erste Hinweis auf Johannes Körner fand sich im „Anzeigeblatt für die Provinzialhauptstadt Gießen“ in der Rubrik „Angekommene und abgereiste

Klafter angegeben wurde. Möglicherweise hatte diese deutliche Fehleinschätzung Körners zu einem Reputationsverlust geführt.

34 Vgl. ebd. vom 25.04.1846, Inseratnummer 680. Wahrscheinlich handelte es sich dabei um vorbereitende Maßnahmen für einen geplanten Hausbau (Vergl. FN 59 und 60).

35 Bingsohn, Wilhelm, persönliche Mitteilung vom 21.9.2023.

36 Vgl. ebd. Bingsohn, 2023.

37 Vgl. Gr. Bürgerverzeichnis der Stadt Gießen, 1822 bis 1901, StdtAGi, N 1912, chronologisches Verzeichnis und N 1911, alphabetisches Verzeichnis.

38 Vgl. Adreß-Buch der Stadt Gießen, 1841.

39 Vgl. Adreß-Buch der Stadt Gießen, 1868. Die Adresse Neustadt Lit. D 101 mit zugehörigem Garten war lokalisiert in dem Bereich der heutigen Mühlstraße zwischen der heutigen Albert-Schweitzer-Straße und heutiger Westanlage. Der Zugang verlief damals über eine als Sackgasse vorhandene Abzweigung der Neustadt. Ab 1883 wurde als Adresse wegen eines Systemwechsels die Neustadt 71 angegeben. Für die Verortung wurde u.a. die Online-Ressource <https://www.lagis-hessen.de/maps/urkataster-plus/city/...> am 25.09.2023 genutzt.

40 Vgl. StdtAG, 1/3, N 2748 (=Brandkataster der Stadt Gießen, 1838–1868), S. 418.

Fremde....“. Demnach logierte er zwischen 5. und 7. August 1845 in dem Gasthof Stern als „Hr. Körner, Geometer von Trebur“.⁴¹

Umso mehr überraschen die bereits angeführten Ausschreibungen des Geometers Körner ohne Berufsbezeichnung zu der Liebigshöhe.

Was seinen beruflichen Werdegang anbelangt, können aus den Geburts- und Todesanzeigen seiner Kinder und Ehefrau Schlüsse gezogen werden. So wird er in diesen Meldungen in der Zeitung von 1848 bis 1856 als „Ortsbürger zu Trebur und Geometer dahier“ titulierte.⁴²

Die offizielle Ernennung zum provisorischen Bezirksbauaufseher im ersten Bezirk des Kreises Gießen wurde im Amtlichen Teil des Anzeigeblasses vom 11. April 1857 verkündet, was sich auch in den nachfolgenden Familienanzeigen widerspiegelt, in denen er als „Ortsbürger zu Trebur und Großherzoglicher Geometer und Bezirksbauaufseher dahier“ bezeichnet wird.⁴³

Die organisatorische Struktur des Bauwesens auf Provinzialebene und damit die hierarchische Einordnung Körners geht aus einem Handbuch für Bürgermeister und Staatsbeamte hervor.⁴⁴ Das ganze Großherzogtum ist in Baubezirke eingeteilt, für die Kreisbaumeister angestellt sind. Die Kreisbaumeister in den Provinzialhauptstädten Darmstadt, Gießen und Mainz sind zugleich Provinzialbaumeister. Die Aufsicht über Bauwerke haben den Kreisbaumeistern untergeordnete Bauaufseher 1. Klasse für jeden Baubezirk. Es können weitere Bauaufseher 2. Klasse eingestellt sein.⁴⁵

Es bestanden auch Vorgaben hinsichtlich einer möglichen Abwesenheit aus dem Arbeitsbezirk.⁴⁶ So wurde im § 14 geregelt, dass die Bauaufseher 1. Klasse an dem Wohnort des ihnen vorgesetzten Kreisbaumeisters wohnen müssen. Dieser darf ihm einen Urlaub von bis zu 4 Tagen gewähren.

Für den Treburer Ortsbürger Körner bestand daher die Notwendigkeit einer ständigen Wohnung in Gießen, zumindest ab dem Zeitpunkt seiner Ernennung zum Bezirksbauaufseher im Jahre 1857.

41 Vgl. Anzeigebblatt für die Provinzialhauptstadt Gießen vom 9.8.1845. Der Gasthof Stern befand sich in der Walltorstraße, Lit. A 107. Die Gemeinde Trebur befindet sich im südhessischen Kreis Groß-Gerau. 1845 gehörte die Region zur Provinz Starkenburg im Großherzogtum Hessen.

42 Vgl. Anzeigebblatt für die Provinzialhauptstadt Gießen, Ausgaben von 1849, 1850, 1853 und 1855.

43 Vgl. Anzeigebblatt für die Provinzialhauptstadt Gießen, Amtlicher Teil, 11.4.1857.

44 Sander, Heinrich, Die Staats- und Gemeindeverwaltung in dem Großherzogthum Hessen, Mainz 1853, S. 188.

45 Zum Zeitpunkt der Ernennung Körners zum Kreisbauaufseher war der vorgesetzte Kreisbaumeister Sonnemann, der aber kurz danach im Sommer 1857 verstarb. Sein Nachfolger wurde Kreisbaumeister Hermann Holzapfel, der um 1861 in das ehemalige Haus Liebigs in der Frankfurter Straße einzog. Die damalige Bezeichnung war Seltersberg E 81.

46 Vgl. Großherzogliches Regierungsblatt für das Jahr 1833, Darmstadt, Nr. 58, §14.

Auch die Eheschließung mit einer Gießenerin, die er sehr wahrscheinlich bei seinem ersten Gießen-Aufenthalt kennenlernte, und die zwischen 1846 und 1865 in Gießen geborenen Kinder, erforderten einen ständigen Wohnsitz vor Ort.

Abgesehen von dem bereits erwähnten Eintrag in der Fremdenliste des Gasthofs Stern fand sich kein weiterer Aufenthalt in den Logierlisten.

Die nachfolgenden festen Wohnsitze Körners in Gießen sind aus den von ihm in der Zeitung geschalteten Versteigerungsanzeigen für zu vergebende Arbeiten zu extrahieren, da häufig die Einsichtnahme in die für die Gebote notwendigen Pläne in der Wohnung Körners erfolgte.

Listung der Wohnsitze Körners:

- Neuenweg (Haus unbekannt) ab unbekannt bis Juni 1850,
- Neue Stadtanlage E 1, Hinterhaus (Selterstor, Eckhaus Frankfurter Str./Südanlage) Haus der Frau Hofkammerrath Hofmann ab Juni 1850 bis Sept. 1853,⁴⁷
- Neuenbäue B 53, bei Schneider Nicolaus Kratz, ab Sept. 1853 bis Nov. 1855,
- Seltersweg, im Nebenhaus des Dr. jur. Tasché, gegenüber der Busch'schen Gastwirtschaft, ab Nov. 1855 bis maximal Juni 1856,
- im ehem. Jahreis'schen Garten am Neustädter Tor (zwischen heutiger Albert-Schweitzer-Straße und heutiger Westanlage, neben der Wolltuchfabrik von Homberger), ab Juni 1856,⁴⁸
- im Brandkataster ist unter Neustadt D 101 ab 1859 dort ein Haus für Körner eingetragen. Im März 1879 stellte Körner für die dortige Liegenschaft einen Bauantrag (Neunummerierung ab 1883: Neustadt 71). Dort lebte er bis zu seinem Tod 1885.

3. Vision und desillusionierende Realität auf der Liebigshöhe

Nach der Genehmigung der Grundstücksüberlassung in der Stadtratssitzung vom 28.4.1845 wurde als verwaltungstechnischer Aktsakt die Grundstücksvermessung vorgenommen.

Im vorliegenden Tagebuch der Feldgeschworenen berichtete der beauftragte Weidig über die Grundstücksmarkierung der „sogenannten Kiesgrube“ am 10.7.1845 mit 16 Grenzsteinen.⁴⁹

47 Frau Hofkammerrath war die Frau des Provinzialbaumeisters Johann Philipp Hofmann.

48 Der am Marktplatz ansässige Kaufmann Jahreis wollte mittels eines Inserates am 12.6.1856 seinen Garten mit Gartenwirtschaft und Kegelbahn verkaufen. Schon drei Tage später schaltet Körner eine Anzeige mit dortigem Wohnsitz. Ende 1856 verpachtete Körner die „ehemalige Jahreis'sche Gartenwirtschaft“. In der Folgezeit bietet er immer wieder Früchte und Pflanzen aus seinem Garten an und schaltete Vermietungsanzeigen.

49 StdtAG, 1/3, N 3200 (=Tagebuch der Feldgeschworenen in Gießen, 1845–1924), Nr. 154.

An anderer Stelle wird der Untergrund der Liebigshöhe als rötlicher Kies und unfruchtbarer Sand, bedeckt mit dürrftigem Graswuchs und Gestrüpp, beschrieben.⁵⁰

Zieht man eine geologische Karte des Gießener Beckens zu Rate, so werden für das Gebiet der Liebigshöhe als Untergrund die Lahnterrasse und tertiäre Sande und Tone angegeben, was den für Düngungsversuche interessanten, kiesigen und sandigen Boden bestätigt.⁵¹

Liebigs Ambitionen für ein Sommerhaus mit Blick auf die tiefer liegende Stadt und der Fernsicht auf die Gießener Hausberge kam die Lage des von der Stadt überlassenen Grundstücks sehr entgegen. Von der Liebigshöhe aus mit einer Höhe von 190,6 m.ü.M. fällt das Gelände Richtung Norden und Westen ab und ermöglicht den Blick auf die Stadt.⁵² Auch dem Gießener Maler Müller-Leutert gefiel ungefähr 80 Jahre später diese attraktive Sicht aus der Perspektive des von Liebig geplanten Sommerhauses.⁵³

Die Geländetopografie ist auch hinsichtlich der von Körner projektierten Parkanlage nicht unwesentlich. So plante er das Sommerhaus westlich und etwas unterhalb der höchsten Stelle des Grundstücks. In der Hanglage hätte das eine Nivellierung des Bauplatzes erfordert, wie es auf dem Plan auch den Anschein erweckt. Leider ist genau in diesem Bereich in späteren Jahren das Geländeprofil massiv verändert worden, wie später erläutert werden wird.

Die Arbeiten auf der Liebigshöhe hatten schon bald nach der Grundstückseinsmessung begonnen. Anfangen wurde im Juli 1845 mit dem für die Gartenbewässerung zwingend notwendigen Brunnenbau.⁵⁴ Aber schon recht bald wich die ursprüngliche Euphorie Liebigs einer Ernüchterung, die auch durch die ausbleibenden Gewinne aus dem Düngerverkauf verstärkt wurde. So schrieb er in einem Brief im August 1845: „Ich bin mit meinem Brunnen in einer großen Verlegenheit und fürchte, dass alles Geld, was ich daran gewendet habe, hinweggeworfen ist.“⁵⁵

Auch bei seinem Verleger Vieweg bat er um pünktliche Zahlung der Zinsen eines von Liebig gewährten Darlehens, damit seine „Frau nicht in Verlegenheit

50 Vgl. Rehnelt, Friedrich, Die Liebigshöhe, ihre Vergangenheit und Zukunft, in: Heimat im Bild – Beilage zum Gießener Anzeiger, Nr. 37, 1935. Gemäß Adressbuch der Stadt Gießen 1935 war Friedrich Rehnelt zum Zeitpunkt des Artikels Universitäts-Garteninspektor i.R.

51 Vgl. Geotope in Gießen, Untergrundaufbau im Stadtgebiet von Gießen, Geologische Karte 1 : 25 000, Hrsg. Amt für Umwelt und Natur, <https://storymaps.arcgis.com/stories/9e568b9df3cf4c27a3510b77d23bc460>, heruntergeladen am 27.9.2023.

52 Schmidt, Werner, Neue Sicht auf alte Kapelle, MOHG 107. Band, 2022, S. 277.

53 Müller-Leutert, Helmut, Aquarell, Blick von der Liebigshöhe, 1928 (s. Abb. 14, S. 123). Das Original befindet sich im Oberhessischen Museum.

54 Vgl. Felschow, Universität und Ministerium ..., 166. Brief Liebig an Linde vom 14.07.1845, S. 226.

55 Vgl. UAG, Liebigbrief Nr. 3372, 19.8.1845, abgedruckt in: Brake, Ludwig/Ehlers, Eckhard/Häring, Friedhelm, Liebig in Gießen – Vom Außenseiter zum Ehrenbürger, Gießen 2003, S. 13.

in Hinsicht auf zu machende Ausgaben für die Anlage eines großen Stückes Feld kommt.“⁵⁶

Wenige Tage später brach Liebig zu seiner fünften Reise nach Großbritannien auf. In einem Brief aus London bat er seine Frau, „fleißig auf die Höhe“ zu gehen und er nahm auch Bezug auf den bereits begonnenen Brunnenbau.⁵⁷ Seine Frau teilte ihm kurz danach mit, dass bisher das Wasser im Brunnen nur 6 Fuß hoch stehe, Liebig erachtete aber mindestens 10 Fuß als notwendig für eine Gartenanlage.⁵⁸ Die angespannte Finanzlage kommt in diesem Brief auch dadurch zum Ausdruck, dass Körner auf die Arbeiten der Brunnengräber achten solle. So schrieb Liebig vor, dass für jeden Fuß unter Wasser die Brunnengräber zwei Gulden erhalten sollten, für jeden über Wasser ein Gulden zwanzig Kreuzer.⁵⁹

In diesem Brief erwähnte Liebig, soweit bekannt, Körner letztmalig. Es soll hier auch festgehalten werden, dass der von Körner vorgelegte Plan praktisch vollständig fallengelassen wurde. Die nachfolgenden Versteigerungsausschreibungen gab der zu dieser Zeit amtierende Bauaufseher 1. Klasse Johannes Amendt auf.

Dieser wurde mit der Aufsicht zu dem Bau eines Wohn- und Ökonomiegebäudes auf der Liebigshöhe beauftragt und legte eine Kostenkalkulation für alle Gewerke vor.⁶⁰

Es handelte sich dabei um die Keimzelle der zukünftigen Gastronomie „Zur Liebigshöhe“, die spätestens im Dezember 1846 fertiggestellt wurde.⁶¹ Sicherlich sah dieses einfache Wohngebäude völlig anders aus, als ein ortsfremder Graphiker in Unkenntnis der lokalen Gegebenheiten die Ansicht der Liebigshöhe in einer Phantasielandschaft darstellte.⁶²

56 Schneider, Margarete u. Wolfgang, Justus von Liebig – Briefe an Vieweg, Braunschweig 1986, S. 190. Brief Liebigs vom 2.9.1845 an seinen Verleger Vieweg.

57 Judel, Klaus Günther, Justus Liebig in Großbritannien, Reihe Berichte der Justus-Liebig-Gesellschaft zu Gießen, Gießen 2003, S. 93. Brief Liebigs aus London vom 17.9.1845 an seine Frau. In dem Plan von Körner ist nordöstlich des geplanten Hauses eine runde Struktur an einem Weg eingezeichnet, die möglicherweise den angesprochenen Brunnen darstellt.

58 Vgl. ebd. S. 93: Brief Liebigs aus London vom 20.9.1845 an seine Frau. Der vorhergehende Brief Henriette Liebigs lag nicht vor, aber die Inhalte in der angeführten Antwort Liebigs lassen den Schluss zu.

59 Vgl. ebd., S. 94.

60 Vgl. Anzeigebblatt für die Provinzialhauptstadt Gießen vom 23.5.1846, Inserat-Nr. 887. Maurerarbeiten ohne Material: ca. 500 fl., Steinbauerarbeiten: ca. 213 fl., Zimmerarbeit: ca. 928 fl., Dachdeckerarbeit: ca. 215 fl., Schreinerarbeit: ca. 530 fl., Schlosserarbeit: ca. 387 fl., Glaserarbeit: ca. 79 fl., Weißbinderarbeit: ca. 276 fl., Spenglerarbeit: ca. 55 fl., ferner die Lieferung von 10 Tsd. Backsteinen.

61 Vgl. StdtAG, Sign. N 2748 (=Brandkataster der Stadt Gießen, 1838–1863), S. 197. Unter der Nr. Lit. B 123 1/4 wurde als Besitzer für ein Wohnhaus u. Scheuer unter einem Dach Dr. Justus Liebig zu einem Versicherungswert von 1190 fl. eingetragen. Siehe Tabelle 1 im Anhang.

62 Hamm, Wilhelm, Das Ganze der Landwirthschaft in Bildern, 2. Auflage, Leipzig, 1872, S. 4.



Die Liebigshöhe bei Gießen.

Abb. 2: Phantasiebild der Liebigshöhe. (*Das Ganze der Landwirthschaft in Bildern*, 2. Auflage, Leipzig, 1872, S. 4)

Die Registrierungen der Besitzverhältnisse in den verschiedenen amtlichen Büchern erfolgte erst nach 1845 und stellten ein Beispiel für die zeitlich verzögerte Bearbeitung im Amtsbereich dieser Zeit dar.⁶³ Im Grundbuch ist ein als Acker, früher Wüstung und Wald, bezeichnetes Stück Land auf „von Liebig, Prof. Dr. Freiherr zu Giessen“ mit einer Größe von 35.762 qm eingetragen.⁶⁴

Die nach Umrechnung identische Flächenangabe von 5722 Quadratklafter findet sich auch in dem topographischen Güterverzeichnis, eingetragen auf „Freiherr Dr. v. Liebig.“⁶⁵

63 Alle vorliegenden Dokumente führen Liebig mit seinem am 29.12.1845 verliehenen Freiherrentitel an.

64 Archiv Liebig-Museum, Bibliothek 46.00, maschinengeschriebener Auszug aus Grundbuch für die Gemarkung Gießen, Jahr: 1840 (bei der handschriftlichen Jahreszahl ist dem Schreiber ein Fehler unterlaufen, alle sonstigen Dokumente weisen eindeutig das Jahr 1845 als Jahr des Käuferwerbs aus). Liebigshöhe – Flur L – LXXI. Die unterschiedlichen Größenangaben Liebigs zu dem Grundstück können hier konkret auf das richtige Maß umgerechnet werden. Es handelte sich um 14,3 Morgen.

65 StdtAG, 1/3, N 3254b (=Topographisches Güter- und Häuserverzeichnis der Gemarkung Gießen, II. Teil, Flur 22 bis 79, 1836, hier Flur 71, Nr. 1 8/10). Die Umrechnung der Quadratklafter auf Quadratmeter ergibt ebenfalls den Wert von 14,3 Morgen. 1 Morgen = 400 Quadratklafter. Für die Umrechnung vgl. Adressbuch Gießen, 1886, S. 121.

Wie bereits angeführt wurden die Planungen Körners in großen Teilen fallengelassen. Daher sind auf der Basis dieses Planes Interpretationen oder Schlussfolgerungen vorsichtig zu bewerten und sonstige Pläne liegen nicht in der gewünschten Detailgenauigkeit vor.

4. Die angepflanzte Vegetation auf der Liebigshöhe

Gesichert sind Weinstöcke, die Liebig in einem Chemischen Brief von 1865 erwähnt.⁶⁶ Ob diese tatsächlich südlich des geplanten Sommerhauses, wie auf Körners Plan eingezeichnet, angelegt wurden, kann nur vermutet werden.

Von einem Besuch auf Schloss Johannisberg bei Fürst Metternich berichtete Liebig in einem Brief an seine Frau, dass er Versuche über Gärung des Weins und die Düngung der Weinberge abgesprochen habe.⁶⁷ Möglicherweise hatte Liebig bei der Vereinbarung der Weinbergdüngung auch an Weinberge auf der Liebigshöhe gedacht. Er führte im Herbst 1845 Versuche an Weinstöcken mit mineralischem Dünger durch, über deren Resultate er in einem mit „Dünger für Weinberge“ titulierten Flugblatt berichtete.⁶⁸ Wesentlich für die Chronik der Liebigshöhe ist ein Brief Liebigs an seinen ehemaligen Schüler Carl Remigius Fresenius, der zu dieser Zeit bereits in Wiesbaden wohnte und lehrte. Er bat in dem Brief seinen verehrten Freund um Rat für auszuwählende Rebsorten: „Ich bin im Begriffe einen Weinberg anzulegen und bedarf hierfür einer Anzahl Rebenwurzlinge von verschiedenen Sorten, die ich nicht weiß wo ich sie am besten herbekommen kann“.⁶⁹ Konkret war er an rotem und weißem Gutedel, Kleinberger, Oesterreicher, der Fleurytraube und anderen frühreifenden Sorten interessiert. Damit wird deutlich, dass Weinstöcke auf der Liebigshöhe frühestens 1846 gesetzt wurden, zumal ein Antwortschreiben bisher nicht nachgewiesen werden konnte.⁷⁰

Auch eine über Kappes, den Gärtner Liebigs, erzählte undatierte Anekdote bestätigt das Vorhandensein von Weinstöcken auf der Liebigshöhe. Kappes wurde nach der Güte des Weines gefragt und antwortete etwas verlegen: „Er mächt sich!

66 Vgl. FN 1.

67 UAG, Dep. Liebig-Gesellschaft, Nr. 19, Brief Liebigs an Henriette vom 8.9.1845. <https://arcinsys.hessen.de/arcinsys/detailAction.action?detailid=v11100764>, 07.10.2023. Bei der Absprache der Weinbergdüngung hatte Liebig möglicherweise die Weinberge auf der Liebigshöhe im Kopf.

68 Gros, Leo, Carl Remigius Fresenius (1818–1897) und sein Laboratorium, in: *Jahrbücher der Gesellschaft für Geschichte des Weines e.V. und des Nassauischen Vereins für Naturkunde e.V.*, Nr. 195, Wiesbaden 2018, S. 20. Der Ort der Versuche wird nicht erwähnt. Fresenius wurde am 1.4.1842 Liebigs Assistent an dem chemischen Laboratorium Gießen, promovierte am 23.07.1842 bei Liebig und war ab 24.06.1843 Privatdozent. Im September 1845 ging Fresenius nach Wiesbaden. Dort eröffnete er im Frühjahr 1848 das Chemische Laboratorium Fresenius. Vgl. dazu *Die Universität Gießen von 1607 bis 1907 – Festschrift zur dritten Jahrhundertfeier*, 1. Band, Gießen 1907, S. 426.

69 Ebd., S. 21. Brief Liebigs vom 04.06.1846 an Carl Remigius Fresenius in Wiesbaden.

70 Vgl. ebd. S. 21.

Die guten Jahrgänge verzapf ich heimlich untern Apfelwein“.⁷¹ Da Weinstöcke in der Regel erst drei bis fünf Jahre nach dem Pflanzen Früchte tragen, dürfte diese Anekdote auf die Zeit nach Liebig's Verpachtung an Kappes zu datieren sein.

Ein Zeitungsartikel aus den 1930iger Jahren berichtet über den Rosenfreund Körner, der angrenzend an die heutige Westanlage einen großen Garten besaß. Dieser zählte wegen seines reichen Rosenflors zu den schönsten in Gießen.⁷²

So sollen Rosen aus dem stadtbekanntem Körnerschen Garten zu Liebig's Zeit an die Liebigshöhe verpflanzt worden sein. Die im Artikel vertretene Sichtweise ist wegen der zeitlichen Abläufe nicht möglich gewesen, da Körner wie bereits erwähnt erst 1856 in Besitz des angeführten Gartens kam, also vier Jahre nach Liebig's Wechsel nach München.

Tatsächlich wurde in späterer Zeit eine 35 Meter lange Rosenvegetation der Nadelrose auf der Liebigshöhe gefunden.⁷³

Nicht unerwähnt soll hier die windschützende Heckenumzäunung bleiben, die im Süden und Osten aus Weißbuchen, im Norden aus Haselnusssträuchern bestand.⁷⁴

Bereits vor dem Erwerb der Liebigshöhe war Kaspar Kappes der Gärtner des Ehepaars Liebig, das hinter dem Chemischen Laboratorium einen langgestreckten Garten besaß.⁷⁵ Liebig's Frau Henriette liebte das Gärtnern und der wohl schon relativ kurze Zeit nach Liebig's Einzug in seine Dienstwohnung gekaufte Garten diente der Familie als Nutzgarten und sonntäglicher Vergnügungsort.⁷⁶ Wann genau Kaspar Kappes als Unterstützung der gärtnerischen Tätigkeit angestellt wurde, konnte bisher nicht ermittelt werden.⁷⁷ Die länger bestehende Verbundenheit der Familie Liebig kommt auch in einem Brief vom September 1845 zum Aus-

71 Vgl. Schüling, Hermann, Gießener Anekdoten, Gießen 1980, S. 80. Das in Mundart gesprochene Zitat wurde hochdeutsch umformuliert.

72 Vgl. FN 50.

73 Vgl. ebd., die Nadelrose, lat. *Rosa acicularis*, ist eine sehr robuste, alte Rosensorte, die magere Böden bevorzugt.

74 Vgl. ebd., bekannter als der angeführte Name Weißbuche ist die Bezeichnung Hainbuche, die eigentlich zu den Birkengewächsen zählt. Vgl. <https://www.baumschule-horstmann.de/shop/exec/product/55/2616/Hainbuche-Weissbuche.html>, 1.10.2023

75 StdtAG, 1/3, 253 (=Topographisches Güter- und Häuserverzeichnis der Gemarkung Gießen, I. Band, II. Teil, Flur I – XXI, ab 1836, hier Flur 17, Nr. 281 u. 283). Erstaunlicherweise wird das Jahr 1842 als Erwerbszeitpunkt des Gartens angegeben. Aber auch sein spätestens Anfang August 1842 gekauftes Grundstück für sein neues Haus an der Frankfurter Straße wurde in das Topographische Güterverzeichnis erst für das Jahr 1848 eingetragen. (Nr. 187, „pro 1848, Prof. Dr. Freiherr v. Liebig (Hofrathhegrund)“. Vgl. auch: Pöpken, Schmidt, Zum Kanalbau an der Chaussee auf Gießens Seltersberg, in: MOHG 106, Gießen 2021, S. 185 ff.

76 Volhard, Jacob, Justus von Liebig, I. Band, Leipzig 1909, S. 111 f.

77 Vgl. Verein für Computergenealogie, <https://www.compgen.de/recherchieren/#datenbanken>, 2.10.2023. Kapar (Caspar) Kappes, geboren vor 1820, verheiratet mit Elisabeth Zeh. Aus der Ehe gingen zwischen 1848 und 1856 drei Kinder hervor. In der Geburtsanzeige seiner Töchter wird er als Ortsbürger aus Seckbach und Gärtner auf der Liebigshöhe geführt. Der Grabstein auf dem Alten Friedhof in Gießen trug die Inschrift: „Hier ruht in

druck, in dem sich Liebig nach dem Befinden des Gärtners Kappes erkundigt und die Hoffnung für seine mögliche Weiterbeschäftigung ausspricht.⁷⁸ Ein paar Tage später äußerte Liebig sich erfreut zur Besserung der Gesundheit von Kappes.⁷⁹

In einem Inserat vom 6.9.1847 bot Kappes Dickmilch und Kaffee „in der Anlage des Herrn Prof. von Liebig auf dem Trieb“ an.⁸⁰ Hier kommen die Besitzverhältnisse ganz klar zum Ausdruck. Aber bereits im Herbst 1847 war Liebig der Liebigshöhe überdrüssig und verpachtete das Gelände an seinen Gärtner Kappes.⁸¹

So ist in späteren Anzeigen des „Gärtner Kappes auf der Liebigshöhe“ die Bezugnahme auf den Eigentümer Liebig nicht mehr gegeben und er bot 1849 mal eine Milchkuh, mal Flaschenbier der Heyerschen Brauerei an.⁸²

Der Wechsel Liebigs nach München leitete ein neues Kapitel in der Geschichte der Liebigshöhe ein. Liebig konnte in dem Besitz keinen Nutzen mehr erkennen und veräußerte das Grundstück. Der immer wieder beschriebene weit ausladende Eichenbaum auf der Terrasse war zu dieser Zeit wahrscheinlich schon gepflanzt.⁸³

IV. Kleiner Chemiekasten der Agrikultur

Der Leser möge dem Verfasser nachsehen, dass er sich als Nichtchemiker nicht selbst zu einem chemischen Thema äußern möchte. Stattdessen greift er respektvoll auf seinen ehemaligen Chemielehrer Erwin Glaum zurück, der nach seiner Pensionierung 1990 neben vielen Führungen in dem Liebig-Museum auch die dortigen Experimentalvorlesungen als integralen Bestandteil etablierte.⁸⁴ Ein Übersichtsartikel zur Liebigshöhe wäre unvollständig, wenn die Chemie ausgespart bleiben würde. Daher sind hier im Nachfolgenden Ausschnitte aus einem unveröffentlichten Manuskript von Erwin Glaum angefügt:

Frieden Caspar Kappes, geb. 27. Juni 1815 in Seckbach, gest. 16. April 1879 auf der Liebigshöhe.“ (zitiert in Heimat im Bild, wie FN 50).

78 Vgl. FN. 56.

79 Vgl. Judel, Klaus Günther, Justus Liebig in Großbritannien ..., S. 94. Brief Liebigs aus London vom 20.09.1845 an seine Frau Henriette.

80 Vgl. Anzeigebblatt für die Provinzialhauptstadt Gießen vom 6.9.1847.

81 UAG, Liebigbriefe, Nr. 2670, Brief Liebigs an Maria Kekulé, 23.11.1847. Ausschnitt abgedruckt in Brake, Ludwig/Ehlers, Eckhard/Häring, Friedhelm, Liebig in Gießen – Vom Außenseiter zum Ehrenbürger, Gießen 2003, S. 13.

82 Vgl. Anzeigebblatt für die Provinzialhauptstadt Gießen vom 12.6.1849, Nr. 1098. Die Heyersche Brauerei ist kurz zuvor auf der Hardt eröffnet worden. Vgl. Hoffmeister, Dieter, Der Untere Hardthof, Gießen 2023, S. 25.

83 Vgl. Wagner, August, Gießen und die Liebigshöhe – Erinnerungen an die zwanziger Jahre, in: Hessische Heimat, Heimatbeilage der Oberhessischen Tageszeitungen, Nr. 1, Gießen 1972. Auf einer Fotografie aus den 1920iger Jahren hatte der Stamm mindestens einen Durchmesser von 60 cm. Damit wäre die Eiche auf der Terrasse zu dieser Zeit schon 100 Jahre alt gewesen. Vgl. <https://www.baumportal.de/baum-alter-bestimmen>, 01.11.2023.

84 Vgl. Müller, Franziska, Das Liebig-Laboratorium von seinen Anfängen bis in die Gegenwart, Gießen 2020, S. 137.

„Jeder Bauer wusste auch damals schon, dass eine Ernte umso besser ausfällt, je mehr ein Acker mit Stallmist gedüngt wird. Leider hatte man zu wenig davon, es gab zu viele Schafe auf den Weiden und zu wenig Rinder in den Viehställen. Liebig wollte das Brachliegen der Äcker und das Düngen mit Stallmist zumindest teilweise durch seine mineralischen Dünger ersetzen. [...]

Auf Vorschlag Liebig's stellte Muspratt in seiner Fabrik einen Dünger her. Diesen sogenannten Patentdünger gewann man durch Mischen von Pflanzenaschen, Gips, Knochenmehl, Kaliumsiliat, Magnesiumsulfat und wenig Ammoniumphosphat. Liebig war der Meinung, die leicht löslichen Bestandteile des Patentdüngers würden durch Regenwasser gelöst, ausgewaschen und stünden somit den Pflanzen nicht mehr zur Verfügung. Um die Löslichkeit herabzusetzen, wurde das Gemisch in einem Ofen durch Erhitzen zusammengeschmolzen und anschließend wieder zerkleinert.

Der Patentdünger kam 1845 erstmals in den Handel, ohne dass vorher damit Feldversuche angestellt wurden. Das hat sich als großer Fehler herausgestellt! Insbesondere die englischen Bauern waren enttäuscht und verbittert, denn der Dünger hielt nicht, was man ihnen versprochen hatte. Das „unlösliche Zeug“ blieb nach dem Ausbringen auf der Bodenoberfläche liegen, es musste sogar noch untergepflügt werden. Auf das Pflanzenwachstum hatte Liebig's Patentdünger jedenfalls keinen sichtbaren Einfluss.

Auch auf der Liebigshöhe in Gießen wurde im Jahre 1845 der Patentdünger ausgebracht, ein vermehrtes Pflanzenwachstum konnte auch hier nicht festgestellt werden. Die Landwirte waren davon überzeugt, dass dieses „steinerne Zeug“ von Dünger nichts bewirken könne, und „Mist bleibe doch Mist“!

Die beiden folgenden Jahre 1846 und 1847 waren sehr reich an Niederschlag. Das Regenwasser löste offenbar doch einen Teil des Patentdüngers auf, denn in diesen Jahren gab es einen Erntesegen, der den Bau einer neuen Scheune auf der Liebigshöhe erforderlich machte⁸⁵.

Mit den letzten beiden Sätzen wird klar, weshalb Liebig in dem eingangs erwähnten Chemischen Brief aus dem Jahr 1865 von einer dreijährigen Versuchsreihe über die Wirkung der Mineralbestandteile des Düngers sprach. In der Textfortsetzung schilderte er seine Überzeugung, dass für die Bodenfruchtbarkeit ausdauernder Pflanzen, wie Bäume, Sträucher und auch Weinreben, deren Aschebestandteile ausreichen. Dagegen sei für einjährige Pflanzen, wie Getreide und Sommergewächse, die Zufügung von Sägespänen zu dem Minerale Dünger außerordentlich ertragssteigernd. Die durch Verrottung der Sägespäne freigesetzte Koh-

85 Archiv Liebig-Museum, Signatur 48.075, unveröffentlichter Manuskriptentwurf für die Gießener Liebigshule anlässlich des 200. Geburtstags Liebig's im Jahre 2003, 2002. Vgl. Glaum, Erwin, Lehrerkollegium, 200 Jahre Justus Liebig – Namenspatron der Liebigshule Gießen, 2003.

lensäure diene dem Aufschluss weiterer Erdminerale. Als Voraussetzung für ein gutes Pflanzenwachstum formulierte er einen leichten Landregen als notwendig.

In dem 38. Chemischen Brief beschreibt er das Zusammenwirken der für ein gesundes Pflanzenwachstum notwendigen Stoffe mit einem bildhaften Vergleich: „Acht Stoffe hat der Landwirth im Boden nöthig, wenn alle seine Pflanzen üppig gedeihen, wenn seine Felder die höchsten Erträge liefern sollen. Manche davon, aber nicht alle, sind stets und in Menge darin vorrätig, drei sind den meisten Feldern nur geliehen. Diese acht Stoffe sind gleich acht Ringen einer Kette um ein Rad; ist einer davon schwach, so reisst die Kette bald, der fehlende ist immer der Hauptring, ohne den das Rad die Maschine nicht bewegt. Die Stärke der Kette bedingt der schwächste von den Ringen.“⁸⁶

V. Wechsel auf der Liebigshöhe – die Ära der Gastlichkeit und des Obstanbaus

1. Der zeitlich etwas unklare Besitzerwechsel

Die Jahresangaben zu dem Verkauf der Liebigshöhe weichen in der Literatur voneinander ab. Der Liebig-Biograph Brock führte 1849 als Jahr des Besitzerwechsels an.⁸⁷ Die Überprüfung des Jahres in den amtlichen Quellen ergab ein anderes Datum. So ist der Besitzübergang jeweils zur Hälfte auf die Brüder Caspar und Philipp Kappes in dem Brandkataster für 1852 angegeben. Der für einen Abgleich ebenfalls vorliegende Grundbuchauszug der Liegenschaft ist nicht eindeutig zu interpretieren. Für das Jahr 1847 ist ein Kaufbrief eingetragen, bei dem aber nicht klar ist, ob er sich auf Liebig oder Kappes bezieht. Es folgt als nächster Eintrag für das Jahr 1850 „Kaspar Kappes u. Kons. zu Gießen (Kaufbrief durch Wegzug Liebigs)“.⁸⁸ Diese Jahreszahl steht als amtliches Dokument im völligen Widerspruch zu dem in der Literatur genannten Zeitpunkt des Eigentümerwechsels.

In dem bereits angeführten Brandkataster der Stadt Gießen wird die erste Bebauung der Liebigshöhe als „Wohnhaus und Scheuer unter 1 Dach“ beschrieben, versichert im Dezember 1846.⁸⁹ Als Eigentümer wurde, unter Verschweigen des bestehenden Freiherrntitels, Dr. Justus Liebig eingetragen, der neun Monate nach Fertigstellung Land und Haus an Kappes verpachtete.

Der im Liebig-Museum aufbewahrte Kaufvertrag wurde in dem bereits erwähnten Zeitungsartikel von Rehnelt beschrieben: „Unter dem 21. Januar 1852 wird die Liebigshöhe an den Gärtner Kappes und dessen Ehefrau, geb. John verkauft. Der Kaufpreis beträgt 8000 Gulden, wovon die erste Hälfte gleich, die andere

86 Liebig-Museum, hier 38. Chemischer Brief, 6. Auflage, 1878, S. 395. <https://www.liebig-museum.de/chemische-briefe/>, 26.10.2023.

87 Vgl. Brock, H. William, Justus von Liebig – eine Biographie, 1999, S. 113.

88 Vgl. FN 64 Archiv Liebig-Museum.

89 Vgl. FN 61. Der Dezember 1846 muss als spätester Zeitpunkt der Gebäudefertigstellung betrachtet werden.

Hälfte nach zwei Jahren an Liebig zahlbar waren“.⁹⁰ Bezüglich des Geburtsnamens der Ehefrau von Kappes hatte sich der Autor geirrt, denn die „Kaspar Kappes Wirth Witwe Elisabetha“ wird noch in den 1880iger Jahren in den Adressbüchern geführt.⁹¹

Legt man als Verkaufsdatum den 21. Januar 1852 zugrunde, dann hätte Liebig bereits vier Monate vor seiner Entscheidung für den Wechsel nach München die Liebigshöhe verkauft.⁹²

2. Die Liebigshöhe als Wanderziel

Die Liebigshöhe als Ziel für eine Wanderung durch die Wieseckau oder einer Kutschenfahrt entlang der Grünberger Chaussee mit einer Einkehrmöglichkeit etablierte sich noch zu Liebigs Zeit, denn Kappes offerierte dort im Sommer 1847 Dickmilch und Kaffee.⁹³

Der schöne Ausblick lockte immer mehr Besucher an und damit wuchs das gastronomische Angebot. Erstmals wurde 1850 neben Flaschenbier, Kaffee, Tee, Sauer Milch und weiteren Erfrischungen auch Wein der „Lage Liebigshöhe“ angeboten, der Schoppen zu 8 Kreuzer.⁹⁴ Auch der bäuerlich-gärtnerische Bereich prosperierte, es wurden Milchkühe gehalten und Ende 1854 ein Stall errichtet.⁹⁵

Wahrscheinlich ermöglichte diese Baumaßnahme die spätere Verkleinerung des großen, gemauerten Rundbogens des ehemaligen Scheuteils zu einem Hauseingang (vgl. FN 61, Brandkatastereintrag und Abbildung 3).

Zu dieser Zeit wurden die Gebrüder Kappes in einem überregionalen Adressbuch des Großherzogtums Hessen mit gelistet. Sie wurden nicht nur als Kunst- und Handelsgärtner geführt, sondern auch in der Rubrik Belustigungs- und Vergnügungsorte neben Schiffenberg, Badenburger, Staufenberg und Busch'schem Garten.⁹⁶

Diese Beliebtheit ermöglichte es den Brüdern, für die Erweiterung des gastronomischen Angebots zu sorgen. So wurden 1866 als nächste Baumaßnahmen eine Gaststätte am Haus und eine kleine Halle am Haus errichtet.⁹⁷ Beide Bauten wurden wohl recht einfach ausgeführt, zumindest lag der Versicherungswert für beide nur bei Zweidrittel des bereits angeführten Stalls. Die Halle war sehr wahrscheinlich aus Holz und offen gestaltet, damit für die im Freien sitzenden Gäste ein Wetterschutz geboten werden konnte.

90 Vgl. FN 50, S. 147.

91 Vgl. FN 77: Der Geburtsname der Ehefrau des Gärtners Kaspar Kappes lautete „Zeh“.

92 Vgl. Volhard, Jacob, Justus von Liebig, I. Band, Leipzig 1909, S. 186–188.

93 Vgl. Anzeigeblatt für die Provinzialhauptstadt Gießen vom 09.06.1847, Nr. 1066.

94 Vgl. Anzeigeblatt für die Provinzialhauptstadt Gießen vom 22.06.1850, Nr. 1306. Ein Schoppen entspricht einem halben Liter. Für acht Kreuzer erhielt man 1850 auf dem Markt elf Eier oder 1 Pfund Rindfleisch.

95 Vgl. FN 40, Brandkataster.

96 Vgl. Adressbuch der Kaufleute, Fabrikanten und Gewerbsleute der freien Stadt Frankfurt, des Großherzogthums Hessen-Darmstadt ..., Nürnberg 1860, S. 54 und 55.

97 Vgl. FN 40, Brandkataster. Für die Gaststätte wurde ein Wert von 450 fl. und für die Halle von 50 Gulden eingetragen.



Abb. 3: Liebigshöhe von Osten, um 1860, wohl älteste fotografische Ansicht. Auf Giebelseite ist ein z.T. vermauerter Rundbogen erkennbar, der auf Türgröße verkleinert wurde. Wahrscheinlich gehörte der Rundbogen zu der im Haus integrierten Scheune. Nach dem Bau einer Scheune wurde das große Tor überflüssig und der dabinterliegende Raum konnte andersweitig verwendet werden. (Archiv Liebigmuseum, Bildabteilung LO-874).



Abb. 4: Liebigshöhe von Süden, um 1870. Hinter dem Ursprungsbau angeschnitten der Gastronomieanbau von 1866. (Archiv Liebig-museum, Bildabteilung LO-875)

Im Adressbuch 1868 sind die Brüder Kappes zwar in der Rubrik der Wirte angeführt, aber nicht mehr bei den Gärtnern. Offensichtlich war dieses Tätigkeitsfeld nach der Erweiterung der Gastronomie zunehmend zurückgefahren worden.

Auf der Abbildung 4 ist das Haus schon aus der Ferne als Gastronomie erkennbar. Hier ist ebenfalls die neu erbaute Scheune und der gastronomisch genutzte Hausanbau von 1866 abgebildet.

3. Die Liebigshöhe als Lieferant agrikultureller Produkte

Das reduzierte Geschäftsinteresse der Gebrüder Kappes ab dieser Zeit an landwirtschaftlichen Produkten wird auch durch die sich inhaltlich wandelnden Inserate in der Gießener Zeitung verdeutlicht. So wurden 1857 junge, veredelte Apfelstämchen von den Brüdern angeboten, 1860 waren unabhängig von der Gastronomie „verschiedene Weine“ im Angebot, 1866 wieder Apfelbäume, 1867 waren es frische Kirschen, 1869 gab es „täglich frische Weintrauben“. Der letzte Verkauf landwirtschaftlicher Produkte wurde am 22.11.1871 angekündigt. Das Inserat hatte schon fast den Charakter eines Ausverkaufs: „Veredelte Aepfel-, Birn- und Mirabellen-Bäumchen sind zu haben auf der Liebigshöhe. Auch sind daselbst 6 Stück Schweine (starke Läufer), welche sich auch zum Einlegen eignen, zu verkaufen. – Gebrüder Kappes.“⁹⁸

Kaspar Kappes war zu dieser Zeit 56 Jahre, sein Bruder Philipp 49 Jahre, und so bevorzugten die beiden die körperlich nicht so anstrengende Erwerbstätigkeit mit der Gastronomie. Es gab zwar in nur 500 Meter Entfernung eine Ausflugs Konkurrenz in Gestalt der Gastronomie „Philosophenwald“, aber der attraktive Ausblick fast 30 Meter höher war vielen Wanderern doch einen Besuch der Liebigshöhe wert.⁹⁹

Im August 1872 kam es auf der Liebigshöhe zu einem Brand, der auch ein schlechtes Licht auf die Gießener Feuerwehren warf. In einem Leserbrief wurde die mangelnde Kooperation der beiden Wehren, drei geplatze Schläuche und ein fehlender Wasserzubringer angeprangert.¹⁰⁰ Dabei war wohl die 1866 erbaute

98 Vgl. Gießener Anzeiger vom 22.11.1871, Inseratnr. 4934. In der Schweinezucht ist ein Läufer ein Jungtier zwischen 25 und 50 kg.

99 Die Gastronomie „(Zum) Philosophenwald“ wurde ab ca. 1856 als reine Sommerwirtschaft von Philipp Leib betrieben, der auch Bauholz verkaufte. Die Beschreibungen legen nahe, dass diese sich innerhalb des Waldstückes befand. In den Wintermonaten residierte Leib ausweislich diverser Zeitungsinserte in seinem Stammhaus, dem Cafe Leib in der Walltorstraße A 193 (spätere Nr. 38). Ein neu erbautes „Wirtslocal am Philosophenwald“ wurde in der Gießener Zeitung vom 19.5.1866 angekündigt. Das Cafe Leib diente vor dem Bau des Gießener Stadttheaters bis zum 22.3.1907 als Theatersaal. 1923 Kauf der Gaststätte „Philosophenwald“ durch die Stadt Gießen, Bedeutungsverlust ab 1925 durch das Flughafen-Cafe, 1935 Unterkunft für Reichsarbeitsdienst Abteilung 5/222 „Justus von Liebig“

100 Vgl. Gießener Anzeiger vom 02.09.1872. Kritisiert wurden in dem Leserbrief die Gailsche Feuerwehr und die Freiwillige Feuerwehr Gießen, die beide 1855 gegründet wurden.

Gaststätte am Haus betroffen, wie aus dem Brandkataster geschlussfolgert werden kann.¹⁰¹

Mit zunehmendem Alter dachte das Ehepaar Kappes an das Wohl der drei Kinder und es wurde am 22. August 1873 ein Schenkungs- und Verpflegungsvertrag aufgesetzt. Kaspar und Elisabeth Kappes überschrieben den Kindern Agnes, Henriette und Lina zusammen 1/6 der Liegenschaft.¹⁰² Zu dieser Zeit war die älteste Tochter Agnes bereits seit drei Jahren mit dem Goldarbeiter Karl Brück verheiratet, der im Jahr der Hochzeit 1870 ein Geschäft am Kreuzplatz eröffnete, das über 100 Jahre bestand.¹⁰³

Philipp Kappes wird erstaunlicherweise nicht mehr als Eigentümer erwähnt. Er starb am 29.10.1876 im Alter von 54 Jahren mit der Berufsangabe Gärtner. 1879 starb auch 63jährig sein Bruder, der „Wirth und Bürger dahier Kaspar Kappes“.

Ab diesem Zeitpunkt gab es kein auf der Liebigshöhe wohnendes, männliches Familienmitglied mehr. Die Witwe Elisabeth Kappes war zu dieser Zeit Mitte 50 und führte die Gastronomie weiter, möglicherweise zusammen mit den unverheirateten Töchtern Henrietta und Anna Catharina Kappes.¹⁰⁴ Da die Frauen und Töchter von Gastwirten häufig in der Gastronomie mitarbeiteten, war es für sie nach dem Tod von Kaspar Kappes ein gewohntes Tätigkeitsfeld. Allerdings konnten für diese Zeit keine Zeitungsinserate zur Gastronomie ausfindig gemacht werden.

Nach zehn Jahren als Gastwirtin war es wahrscheinlich der Mittsechzigerin doch zu anstrengend geworden und es wurde 1889 über Zeitungsannonce „ein tüchtiges Mädchen vom Lande“ gesucht. Ob die Suche nach Unterstützung der Gastronomie oder dem landwirtschaftlichen Teil der Liebigshöhe galt, muss offen bleiben.

In dieser Zeit reifte der Entschluss für einen Verkauf heran, der zweimal in der Zeitung angesetzt wurde: „[...] freiwilliges Ansuchen der Caspar Kappes Wittwe und Kinder in Gießen gehöriges Wohnhaus (die Liebigshöhe) in der Nähe der neuen Caserne, worin schon länger als 40 Jahre eine gut gehende Wirthschaft betrieben wird, nebst Oeconomiegebäuden und ca. 15 Morgen Garten und Ackerland[...]. Nähere Auskunft ertheilt Herr Carl Brück, Kreuzplatz 8“.¹⁰⁵

101 Vgl. StdtAG, 1/3, N 2449 (=Brandkataster der Stadt Gießen, 1866–1884), S. 244. Die 1866 mit einem Versicherungswert von 250 fl. eingetragene Gaststätte am Haus wurde als Abgang gestrichen. Stattdessen wurde eine „Große Halle am Haus“ für das Jahr 1873 neu eingetragen. Siehe dazu Tabelle 2a und 2b im Anhang.

102 Vgl. ebd. Durch Wechsel des Ordnungssystems der Häuser erhielt die Liegenschaft die Bezeichnung Lit. B 155 anstelle der alten Nummer Lit. B 123 3/4. Der Eintrag des Schenkungsvertrages erfolgte 1874.

103 Agnes Kappes hatte mit dieser Wahl eine gute Entscheidung getroffen. Heinrich Christian Georg Karl Brück begründete 1870 am Kreuz(platz) Lit. C 234 seinen Schmuckladen. Ab 1883 lautete durch Systemwechsel die Adresse Kreuzplatz 8. Das Geschäft bestand unter diesem Namen bis mindestens 1976 am Kreuzplatz 6. (extrahiert aus Gießener Adressbüchern)

104 In den Branchenverzeichnissen der Gießener Adressbücher 1881, 1883, 1886 und 1889 wird unter den Restaurateuren Kaspar Kappes Wwe. zur Liebigshöhe gelistet.

105 Vgl. Gießener Anzeiger vom 09.03.1890, Inseratnr. 2036, Versteigerungstermin 17.03.1890 und vom 30.03.1890 für Termin 01.04.1890. Aus der Beschreibung geht auch ein

VI. Wechselvolle Zeiten auf der Liebigshöhe

1. Peter Immel, Gastwirt und Baustofflieferant

Der Verkauf der Liebigshöhe konnte wohl nicht an den angesetzten Terminen getätigt werden. Laut Grundbucheintrag wurde am 10. August ein Kaufvertrag mit Peter Immel und Ehefrau, geborene Klingelhöfer, geschlossen. Die für den Weiterbetrieb der Gastronomie notwendige Schankerlaubnis wurde in der Sitzung der Stadtverordneten am 4. Sept. 1890 erteilt.¹⁰⁶ Die Genehmigung gestaltete sich wohl unkompliziert, da es um den Weiterbetrieb einer bestehenden Gastronomie ging. Weiterhin war Peter Immel in Gießen bereits seit fünf Jahren als Inhaber eines Restaurants bekannt und verfügte über die entsprechende Erfahrung.¹⁰⁷

Der neue Eigentümer der Liebigshöhe, Peter Immel, praktizierte eine früher häufig anzutreffende Zweigleisigkeit der Einkommensquelle.¹⁰⁸ Er betrieb die Gastronomie, konnte aber wohl mit so viel zu pflegender Gartenfläche nichts anfangen und erinnerte sich an den Ursprung der Liebigshöhe – es war ein karges Stück Land. Er richtete im tiefergelegenen, nördlichen Teil des Grundstückes eine Sandgrube ein, ziemlich genau an der Stelle des Körnerschen Planes, für die Liebigs Sommerhaus geplant war.¹⁰⁹ Liebig hätte also auf Sand gebaut.

Peter Immel hatte dagegen mit seiner Entscheidung sicherlich nicht auf Sand gebaut. Die Stadt Gießen expandierte deutlich und Sand wurde für jede Baumaßnahme benötigt. So bot Immel etwa einen Monat nach dem Kauf der Liebigshöhe „Bausand vorzüglicher Qualität“ an.¹¹⁰ Gab es 1890 in Gießen 1414 Wohngebäude, so waren es 1895 schon 1543.¹¹¹ Neben vielen Privatbauten, vor allem auf dem Seltersberg, wurde in dieser Zeitspanne an größeren Projekten verwirklicht: Turnhallenbau des Turnvereins 1846 (später MTV 1846, Steinstraße 3), Senckenbergstraße, Pestalozzischule und Stadtknabenschule (beide Nordanlage), Johanneskir-

seit mindestens 1850 bestehender Gastronomiebetrieb hervor. Der Ansprechpartner für die Verkaufsbedingungen ist der Schwiegersohn der Witwe. Mit der Neuen Kaserne ist die spätere Bergkaserne gemeint, die im Herbst 1887 von einem Teil der nach Gießen zurückkehrenden Garnison bezogen wurde.

106 Vgl. Gießener Anzeiger vom 06.09.1890.

107 Peter Immel übernahm im Februar 1885 die Restauration der Brauerei Pöschel in der Nordanlage 38. Bedingt durch Besitzerwechsel der Brauerei annoncierte er im Oktober des gleichen Jahres für die dortige Restauration der Brauerei Röhrle. Er was ungewöhnlich pries er „ein neu hergerichtetes elegantes kleines Kneiplokal für gewisse Abende“ an. Bereits sieben Monate später zeigte er in der Neuen Bäu 17 die Eröffnung einer Gastwirtschaft und Restauration an.

108 Vgl. Gießener Anzeiger vom 22.08.1888. Immel betrieb neben seiner Gastronomie in der Neuen Bäu an gleicher Stelle eine Kohlenhandlung.

109 Für eine bessere Anfahrtmöglichkeit an die Sandgrube stellte Immel einen Antrag auf pachtweise Überlassung eines Teiles des städtischen Triebviertels zwischen dem Mittelweg und seiner Sandgrube, der aber in der Stadtverordnetenentscheidung am 5.2.1891 abgelehnt wurde.

110 Vgl. Gießener Anzeiger vom 18.09.1890.

111 Vgl. MOHG 97, 2012, S. 52 und 58.

che, die alten Marktlauben, Turmhaus am Brand, rechtes Eckhaus am Selterstor, Dampfziegelei und Tonwarenfabrik (Fa. Gail, Erdkauter Weg), Corpshaus der Hasia und Starkenburgia.

Am 27.6.1895 verstarb der „Restaurateur Peter Immel [...] nach langem, schweren Leiden“.¹¹² Aber schon ein Jahr vorher wurden von dem Ehepaar Immel Verkaufsbestrebungen angestrengt.¹¹³ Endgültig kam der Verkauf am 27.4.1895, also zwei Monate vor dem Ableben Peter Immels.¹¹⁴ Sehr wahrscheinlich war die Chance für eine Wiederaufnahme der Erwerbstätigkeit ihres Mannes aussichtslos.

2. Zwei „Große“ steigen auf der Liebigshöhe ein

Am 19.6.1895 wurde der Steigbrief für den Kauf der Liebigshöhe zwischen Frau Immel und dem Licher Brauereibesitzer Heinrich Ihring ausgestellt.¹¹⁵ In den folgenden fünf Jahren wurde die Restauration von dem Pächter Karl Loth betrieben, für die Gesamtliegenschaft erfolgte aber eine Zäsur. Der Brauereibesitzer war in erster Linie an der florierenden Gastronomie interessiert und verkaufte nach zwei Jahren den Sandgrubenteil an den neu in Gießen tätigen Bauunternehmer Heinrich Winn.¹¹⁶

Die damit verbundene Zweiteilung des Grundstücks soll hier zweckmäßigerweise in zwei getrennten Abschnitten dargestellt werden.

a. Heinrich Winn –

Exkurs für einen Gestalter des Gießener Stadtbildes

Heinrich Winn war mindestens seit 1884 als selbstständiger Maurermeister in Lich tätig und kannte sicherlich bereits den Brauereibesitzer Ihering aus dem kleinen Städtchen.¹¹⁷ Kurz danach siedelte er nach Gießen über und bezog Quartier im Leihgesterner Weg 24.¹¹⁸

112 Vgl. Gießener Anzeiger vom 29.06.1895.

113 Vgl. Gießener Anzeiger vom 29.06.1894, Inserat Nr.5394.

114 Vgl. ebd. FN 64 Archiv Liebig-Museum, Grundbuchabschrift. Die Witwe Dorothea Immel, geborene Klingelhöfer, betrieb selbst in Gießen die Gastronomie „Zum Wiener Hof“ im Neuenweg 62, die sie aber bald aufgab.

115 Vgl. ebd. Archiv Liebig-Museum, Grundbuchabschrift Der Verkauf wurde am 27.04.1895 getätigt und durch den Steigbrief knappe zwei Wochen später notariell bestätigt. Der Käufer Johann Heinrich Ihring gründete 1854 eine Dampfbierbrauerei in Lich, um die elterliche Gaststätte „Zum Löwen“ mit Bier zu versorgen. <https://www.licher.de/markenwelt/die-licher-geschichte>, 11.10.2023.

116 Vgl. Wagner, August, Aus alten Braustätten und Gasthäusern, Gießen 1980, S. 129.

117 Vgl. Gießener Anzeiger vom 23.08.1884, Inserat Nr.5485. Er suchte Maurer und Tagelöhner für Gießen und gab als Firmensitz Lich an.

118 Vgl. Gießener Anzeiger vom 25.03.1886, Inserat Nr.2084. Er suchte Maurer und Steinhauer unter der o.a. Adresse. Die Liegenschaft befand sich sehr nahe der Kreuzung mit dem damaligen Aulweg.

Seinen ersten großen Coup landete er mit dem Kauf der Dr. Schülerschen Besitzung im Neuenweg 74 zu einem Preis von 91 Tsd. Mark.¹¹⁹ Für die Gießener Stadtgeschichte ist das Besondere der Nachfolgebau der Barockvilla, das Gießener Stadttheater.

Ebenso wie andere ortsansässige Betriebe war Winn am Bau des Stadttheaters beteiligt und führte im Spätherbst 1905 dort die Fundierung aus.¹²⁰

1890 war er zumindest mit Materiallieferungen an den Kliniksneubauten auf dem Seltersberg beteiligt.¹²¹

Ein weiteres markantes Bauwerk auf schwierigem Untergrund wurde von Heinrich Winn am 12. Oktober 1891 angegangen. Er wurde mit den Aushub- und Fundamentierungsarbeiten für die Gießener Johanneskirche beauftragt.¹²² Diese Tätigkeiten sollten noch unbedingt vor dem Wintereinbruch abgeschlossen werden, um ein Jahr bis zur Fertigstellung einsparen zu können. Der erste Pfarrer Karl Naumann beschrieb sehr eindrucksvoll den Wettlauf mit der Zeit. „Das Graben in die Tiefe wurde allerdings von Tag zu Tag mehr eine sehr harte, saure Arbeit. Die Wassermassen in der Tiefe wurden so mächtig, daß sie nur mit Hilfe einer Dampfmaschine, die Herr Kommerzienrath Heyligenstaedt uns überließ, bewältigt werden konnten.[...] die ganze Baustelle in einen Morast verwandelt, sodaß die Arbeit für Menschen und Vieh aufs ärgste vermehrt wurde. Für die Menschen, die bei naßkalter Witterung im Schlamm und Wasser arbeiten mußten, [...] bewilligte der Kirchenvorstand die mehrmalige Darreichung von Kaffee täglich; [...] diese Gabe machte sie zugleich froher und williger – und wehrte auch sehr heilsam dem Branntweintrinken.“¹²³ Letztendlich wurde die Fundamentierung vor dem ersten Frost abgeschlossen.

Das Corpshaus der Starkenburgia auf dem Seltersberg, mit einem auch heute noch beeindruckenden Blick über Gießen, wurde ebenfalls unter der Mitwirkung Winns in den Jahren 1893 bis 1894 errichtet.¹²⁴

Im Zentrum Gießens kaufte er von der Stadt das ehemalige Schulgebäude der Stadtknabenschule in der Schulstraße auf Abbruch. Den bereits eingeplanten Abbruch verschob Winn während des 92. Mittelrheinischen Kreisturnfestes (6. bis

119 Vgl. Gießener Anzeiger vom 03.02.1889. Aus heutigem Blickwinkel ist die Adressbezeichnung überraschend, in der Abfolge der Baugeschichte aber schlüssig. Als diese Barockvilla durch den Buchhändler Heyer auf der ehemaligen Neuenweger Schanze erbaut wurde, zählte die Liegenschaft zu dem Neuenweg, sogar bis 1903.

120 Meyer, Hans, Das neue Stadttheater in Giessen, Gießen 1907, S. 13 u. 40. Heute: Südanlage 1.

121 Vgl. Gießener Anzeiger vom 16.01.1890, Inserat Nr. 509. Bei den Neubauten handelte es sich um die Medizinische Klinik (heute Klinikstraße 36) und die Frauenklinik (heute Langhansstraße 10).

122 Naumann, Karl, Festschrift zur Einweihung der Johanneskirche in Gießen, Gießen 1893, S. 51 u. 52. Die Johanneskirche steht auf der Ecke Südanlage/Goethestraße, Goethestraße 14.

123 Ebd. S. 53 f., Bei vorhergehenden Bodensondierungen wurde im Untergrund eine Kies-schicht festgestellt. Für die Stabilität des gesamten Kirchenbaues sollte diese komplett erreicht werden, um insbesondere für den Turm die notwendige Stabilität zu erzielen.

124 Vgl. Gießener Anzeiger vom 04.11.1893.

10. Juli) und gewährte dort den auswärtigen Turnern Quartier.¹²⁵ Für das Recycling der bei dem Abbruch anfallenden, wiederverwendbaren Bauteile inserierte er und bot u.a. Fenster, Fensterläden und Türen an. Der neue Bau mit roten Blendsteinen wurde recht zügig fertiggestellt und so konnte die Stadtpost von schräg gegenüber ab dem 1.11.1896 in das Gebäude übersiedeln.¹²⁶ Heinrich Winn war nicht nur Maurermeister, sondern vermarktete auch die Immobilien. So verkaufte er das Haus Schulstraße 11 im Februar 1900 für 38 Tsd. Markt.

Seine rege Kauftätigkeit spiegelte sich in den vielen Grundstücken im gesamten Stadtgebiet wider, die seinen Namen trugen. So tätigte er Haus und Grundstückskäufe in dem Karree Stallgasse, Sandgasse und Neustadt und legte dort eine Privatstraße an, die nach Übernahme durch die Stadt den Namen „In Löbers Hof“ erhielt.¹²⁷ Damit legte er auch das Terrain für die in Gießen bekannte Lackiererei Georg Bellof an, die am 1.7.1903 dahin übersiedelte.¹²⁸

Ein echter Schwerpunkt seiner Aktivitäten war aber auf dem Seltersberg. 1895 kaufte und tauschte er von der Stadt eines der ersten Häuser der Seltersbergbebauung mit angrenzenden Grundstücken, die Rabenausche Hofreite, in der er dann auch kurzfristig wohnte.¹²⁹ Er arrondierte dort das Gebiet weiträumig mit Grundstückskäufen im Bereich der heutigen Hofmannstraße und Crednerstraße, aber auch im Bereich Liebigstraße, Bleichstraße und Riegelpfad. So offerierte er „Häuser zum Alleinbewohnen“ in dem dortigen Quartier zum Preis von 15 Tsd. bis 25 Tsd. Mark.¹³⁰

1903 kreuzten sich Ereignisse aus der Anfangszeit der Liebigshöhe mit den Aktivitäten Winns. Er erwarb von den Geschwistern Körner den Körnerschen Garten für 60 Tsd. Mark.¹³¹ Dieser lag einer möglichen Straßenverbindung zwischen Bahnhofstraße, bzw. einem Stummel der Kleinen Mühlgasse und Westanlage im Weg. Für die gewünschte Verbindung erstellte die Stadt bereits 1 Jahr später einen Straßenbauplan und die Mühlstraße wurde zeitnah als direkte Anbindung an die Westanlage gebaut.¹³²

125 Vgl. Gießener Anzeiger vom 06.09.1895. Das Turnfest fand vom 6. bis 10. Juli 1895 statt.

126 Die Stadtpost war von 1884 bis Oktober 1896 in der Schulstraße 6, Ecke Wagengasse untergebracht. Sie zog dann in das von Winn neu erbaute Gebäude und verblieb dort bis 1931. Danach eröffnete der Kaufmann Karl Eduard Kerber einen Erwege-Laden und später das nach ihm benannte Kaufhaus.

127 Vgl. Gießener Anzeiger vom 10.07.1899, Bericht aus der Stadtverordnetensitzung.

128 Vgl. Gießener Anzeiger vom 01.07.1903, Inserat Nr. 5168. Die 1896 eröffnete Lackiererei blieb an diesem Standort bis 1963, erwarb sich einen sehr guten Ruf als Autolackiererei und siedelte dann mit der Betriebsstätte in die Rodheimer Straße um. Aus dieser Familie stammte auch der 1985 tödlich verunglückte Formel 1-Rennfahrer Stefan Bellof.

129 Vgl. Gießener Anzeiger vom 08.09.1895 und 01.11.1895, heute Frankfurter Straße 52.

130 Vgl. Gießener Anzeiger vom 21.01.1897, Inserat Nr. 789.

131 Vgl. Gießener Anzeiger vom 05.01.1903, zur Person Körner vgl. Kapitel III,2: Johannes Körner, das unbeschriebene Blatt.

132 Vgl. Schmidt, Heinrich: Beitrag zur baulichen Entwicklung der Stadt Gießen zwischen 1919 und 1982. In: Mitteilungen des Oberhessischen Geschichtsvereins, Bd. 74, Gießen 1989, S. 23.

Eine weitere Schnittmenge war die vermittelnde Rolle des zu dieser Zeit ehemaligen Bauunternehmers und Stadtverordneten Winn, der sich für einen Verkauf der Liebigshöhe an die Stadt einsetzte. Der Kaufpreis betrug 400 Tsd. Mark und beinhaltete auch das auf 80 Tsd. Mark geschätzte Inventar.¹³³

Das gesamte Spektrum seines Wirkens wird summarisch in einem Zeitungsartikel anlässlich seines 85. Geburtstags beschrieben. Exemplarisch sollen hier nur die Gießener Bauten angeführt werden: Umbau der Fabrik Heyligenstaedt, Umbau der Kaserne, Neubau des Offizierskasinos, Herstellung der Burg Gleiberg, Brückenbau an der Main-Weser-Bahn bei dem Felsenkeller, Umbau des Bahnhofs Gießen, Gießener Wohnhausbauten und eine seiner letzten großen Bauarbeiten war die Volkshalle.¹³⁴

Am 26. Juni 1942 verstarb Heinrich Winn in Gießen. Damit erlebte er nicht mehr mit, wie ein Großteil „seiner“ Häuser zweieinhalb Jahre später in Schutt und Asche versank. Die Denkmaltopografie für die Universitätsstadt Gießen führt 28 denkmalgeschützte Bauten von Heinrich Winn auf, vor allem im damaligen Neubaugebiet des Seltersbergs.¹³⁵ Somit kann man sicher sagen, dass in Gießener Häusern der Sand der Liebigshöhe verbaut wurde, auch wenn die dortige Sandgrube nicht die einzige in Gießen war. 1910 wurde auf der Stadtverordnetenversammlung entschieden, dass die Sandgrube am Rödger Weg nicht mehr wie bisher verpachtet werden sollte, sondern zukünftig in Eigenregie betrieben werden sollte.¹³⁶

b. Die Phase der großen Erweiterungen auf der Liebigshöhe

Ab 1895, dem Zeitpunkt der Übernahme der Liebigshöhe durch den Brauereibesitzer Heinrich Ihring, wurde der Gebäudebestand umfangreich erweitert und erfüllte „alle Anforderungen der Neuzeit“.

Als Spezialität des Hauses wurden während der gesamten Wirkzeit des Pächters Karl Loth frische Waffeln regelmäßig angepriesen. Es fanden sich auch beständig mehr Vereine in der Lokalität ein, feierten dort und hielten ihre Versammlungen ab. Aus heutiger Sicht wirken manche Namen der Auflistung anachronistisch, weltfremd, aber zu damaliger Zeit fanden diese Vereine großen Zulauf: „Conversations-Verein Gießen“, Gesangsvereine „Heiterkeit“, „Harmonia“ und der Bauersche Gesangsverein, Hessischer Fechtverein Waisenschutz, Gießener Zitherklub, Erster

133 Vgl. Gießener Anzeiger vom 11.03.1922.

134 Vgl. Gießener Anzeiger vom 04.11.1939. Die mit Sicherheit von ihm durchgeführten Fundierungen der Johanneskirche und des Stadttheaters wurde in dem Artikel nicht angeführt.

135 Vgl. Denkmaltopographie Bundesrepublik Deutschland. Kulturdenkmäler in Hessen. Universitätsstadt Gießen. Herausgegeben vom Landesamt für Denkmalpflege Hessen. Karlheinz Lang unter Mitwirkung von Christel Wagner-Niedner, Braunschweig/Wiesbaden 1993, S. 635. In der Auflistung finden sich nur die Häuser, die nicht durch Kriegszerstörung oder Abriss nach 1993 (Erscheinungsjahr) vergangen sind.

136 Vgl. Gießener Anzeiger vom 27.05.1910. Vorher wurde die Pacht alle drei Jahre neu vergeben, zuletzt zu einem Gesamtpreis von 1201 Mark. Da die Liebigshöhe an dem Rödger Weg lag, war damit möglicherweise die Sandgrube an der Liebigshöhe oder zumindest dazugehörige Sandvorkommen gemeint.

Liebigshöhe.

Wir machen einem verehrlichen Publikum die ergebene Mittheilung,
daß die **Wirthschaft zur Liebigshöhe**

unter dem Heutigen eröffnet wird. Der Betrieb ist in den vollständig **neu hergerichteten Wirthschafts-Localitäten** mit allen Anforderungen der Neuzeit vorgesehen und werden außer einem vorzüglichen **Glas Export-Bier, Wein, Liqueuren u. s. w., Speisen, sowie Kaffee, Thee, Milch** und täglich **frische Waffeln** verabreicht.

Gießen, den 14. Juli 1895.

Für Brauerei J. G. Ihring:
Karl Loth.

6056

Abb. 5: Eröffnungsanzeige vom 14. Juli 1895.

Gießener Stemm- und Ringklub, Gesellschaft Germania, Verein Edelweiß, Gießener Radfahr-Verein 1885, Karnevalsverein Gießener Floresei mit der ersten großen närrischen Damensitzung und der Männer-Turnverein.

Bei den periodisch seit 1852 stattfindenden Jugendfesten im Philosophenwald wurde wegen der unmittelbaren Nachbarschaft auch häufig die Liebigshöhe mit einbezogen. 1896 wurde aus Anlass der 25. Wiederkehr des Friedensschlusses das Fest als „Friedens- und Jugendfest“ etwas größer abgehalten. Nach dem offiziellen Teil der Feier wurden die Kinder zu den extra eingerichteten Spielplätzen geführt. Streng nach Geschlechtern getrennt verblieben die Jungen im Philosophenwald und die Mädchen wurden zum Schützenhaus und zur Liebigshöhe geleitet.¹³⁷

Die große Beliebtheit der Gastronomie und der Geschäftssinn des Brauereiunternehmers führten bereits im Jahr nach Übernahme zu einer ersten Erweiterung. Die Zeitung schreibt dazu, dass der Besitzer scheinbar „aus diesem idyllisch gelegenen Etablissement immer mehr einen Vergnügungsort ersten Ranges schaffen wolle. Durch den Neubau sorgten die Unternehmer dafür, daß die vielen Gäste, welche auch im Winter hier Einkehr halten, einen zeitgemäßen Restaurationsaal vorfanden“.¹³⁸

Bereits im darauffolgenden Jahr wurde zusätzlich ein Gesuch für eine 400 m² große Gartenhalle gestellt. Auch ein Musiktempel sollte errichtet werden.¹³⁹ Die Genehmigung erfolgte in der Stadtverordnetensitzung mit der Auflage, dass mindestens 5 Meter Abstand zur bestehenden Halle eingehalten werden müsse.¹⁴⁰ Diese Vorgabe erklärt auch den auf vielen Bildern sichtbaren Abstand zwischen den Gebäuden, der später durch einen Vorbau verschlossen wurde.

137 Vgl. Gießener Anzeiger vom 12.05.1896.

138 Gießener Anzeiger vom 06.03.1897. Die Beschreibung ist ein Rückblick auf den ein Jahr vorher durchgeführten Anbau eines großen Restaurationsssaales. Die angenommene Abstimmung zum Bauantrag Ihrings für eine benachbarte Trinkhalle erfolgte auf der Stadtverordnetensitzung am 13.03.1897.

139 Vgl. ebd.

140 Vgl. Gießener Anzeiger vom 13.03.1897.

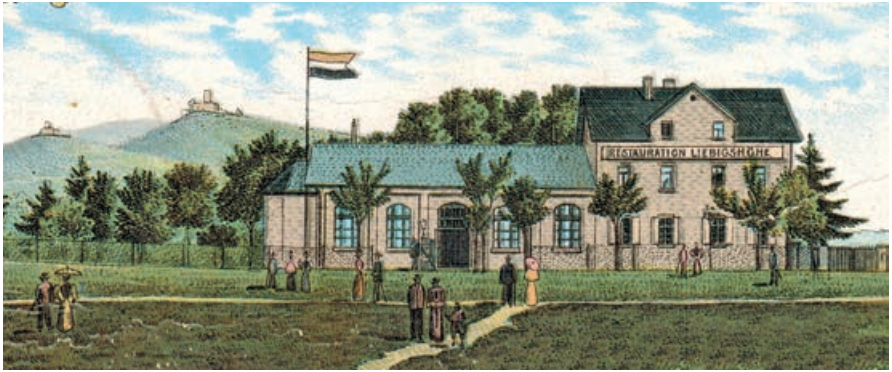


Abb. 6: Liebigshöhe im Baubestand von 1896. Links am Gebäude der chorähnliche Bühnenanbau. Ausschnitt aus Ansichtskarte, gelaufen 1897. (StadtAG, Ansichtskartensammlung W. Schmidt, Nr. 671)

Damit hatte die Gastronomie der Liebigshöhe eine Dimension erreicht, die „bei Eintritt Regenwetters Schutz in der mehrere 1000 Sitzplätze haltenden neu erbauten Festhalle“ auch einem Oktoberfest hätte gerecht werden können.¹⁴¹

Im gleichen Jahr wurde eine Verbesserung des Anfahrtsweges über den Rödger Weg in Angriff genommen, sicherlich auch auf Wunsch und Anregung von Bürgern, die sich auch nach vorangegangenen Regenfällen nicht mehr die Schuhe bei ihrem Besuch der Gaststätte schmutzig machen wollten.¹⁴² Die Herrichtung des Weges lag auch sicherlich im Interesse des Bierlieferanten Ihring, da die Brauereipferde eine schwere Last bis zur Liebigshöhe bewältigen mussten. Dreimal die Woche kamen die Licher Bierfuhrwerke nach Gießen zu verschiedenen Gaststätten und benötigten für die gesamte Tour vier bis fünf Stunden. Bei dem zu ziehenden Gewicht mussten die Pferde immer im Schritt gehen.¹⁴³

Mit diesen Maßnahmen wurden die großen, äußerlich sichtbaren Erweiterungen vorerst abgeschlossen und prägten für die nächsten 25 Jahre das Erscheinungsbild der Gastronomie Liebigshöhe.

Die Ära des Pächters Karl Loth endete um 1901 und er wechselte als Wirt in Lony's Bierkeller in der Gießener Schanzenstraße. Noch unter dem Eigentümer Ihring pachtete anschließend Johann Georg Seipp die Gastronomie. Auch wenn die von ihm selbst geschalteten Inserate eher etwas unscheinbar wirken, so fanden zu seiner Zeit doch größere Veranstaltungen statt. Zu den dort feiernden Vereinen tauchten neben den bereits genannten auch neue auf. Exemplarisch seien genannt: Radfahrverein 1885, Kutscher-Verein, Bäckerverein Frühauf, die Veranstaltung

141 Gießener Anzeiger vom 20.06.1897. Ankündigung des Sommerfestes der „Gießener Floresei“ mit Kinderbelustigungen, Militärkonzert und Theater lebender Photographien durch den Vitagraph.

142 Vgl. Gießener Anzeiger vom 05.08.1897.

143 Vgl. Wagner, Aus alten Braustätten, Gießen 1980, S. 134 f.



Abb. 7: Liebighöhe im Baubestand von 1898. Hinten ist die offene Gartenhalle von 1897 zu erkennen, die während der Pächterzeit von Karl Loth errichtet wurde. Sekundär wurde das Motiv von seinem Nachfolger Georg Seipp bedruckt. (StadtAG, Ansichtskartensammlung W. Schmidt, Nr. 594)

der Kirschenkirmes, Kullmanns „Über Berg- und Tal-Karussell“, Vergnügungsverein „Victoria“, Evangelischer Arbeiter-Verein (EAV), Abteilung Obstanbau der Landwirtschaftlichen Provinzialausstellung, Bewirtung bei Schiefwettbewerben und von Tennisspielern, wozu in den nachfolgenden Absätzen berichtet wird. Karl Loth arbeitete dort als Gastwirt bis Sommer 1905 und wechselte dann als Eigentümer in sein eigenes Lokal im Großen Steinweg 12.¹⁴⁴

Gegen 1892 erreichte das Lawn-Tennispiel auch den Gießener Raum und so bot u.a. das Herrenmodewarengeschäft H. Rübsamen Bekleidung für diese neue Trendsportart an.¹⁴⁵ Um dem Trend der Zeit zu folgen, wurde auch an der Liebighöhe ein Tennisplatz eingerichtet.¹⁴⁶ Wie in anderen Städten gründeten sich auch in Gießen Tennisklubs und der Tennisklub „Liebigshöhe“ veranstaltete am 2. Juli 1904 sein erstes Lawn-Tennis-Turnier auf dem Tennisplatz der Liebigs-

144 Vgl. Adressbuch der Stadt und des Kreises Gießen, Jahre 1901 bis 1906.

145 Vgl. Gießener Anzeiger vom 05.08.1892. Das Geschäft war in der Mäusburg 16 ansässig. Das englische Wort Lawn bedeutet Rasen. Ein erster Lawnplatz wird 1893 bei der Höheren Mädchenschule in der Schillerstraße erwähnt. Im Sommer 1897 wurde die Radrennbahn an der Hardt, verbunden mit Lawn-Tennis eröffnet. Vgl. dazu Gießener Anzeiger vom 06.06.1896, Inserat Nr. 5520.

146 Gießener Anzeiger vom 06.08.1897. In dem Feuilletonbeitrag für den „Darmstädter täglichen Anzeiger“ wurden Lawn-Tennisplätze bei der Liebighöhe erwähnt.

höhe.¹⁴⁷ Weitere Turniere wurden dort durchgeführt und spätestens 1907 gab es an der Liebigshöhe drei Tennisplätze.¹⁴⁸ Das angeschnittene Tennisplatzareal ist auf der Abb. 8 (S. 112) am rechten Bildrand gut erkennbar.

Im zeitlichen Vorgriff sollen hier die späteren Platzverhältnisse zitiert werden: „Zu der Liebigshöhe gehörten auch fünf Tennisplätze, zu denen eine steinerne Treppe von der Terrasse aus hinabführte. Sie wurden stundenweise an Interessenten vermietet, wozu in erster Linie die studentischen Kooperationen gehörten. Die Tennisplätze lagen unterhalb der Terrasse und waren lange die ersten in Gießen (Anmerkung des Verfassers: hier irrte der Autor, vgl. FN. 145). Im übrigen stammten sie noch aus der wilhelminischen Ära, wo das Tennisspielen eine besonders beliebte Form sportlicher Betätigung in höheren Gesellschaftskreisen war. Den zahlreichen Gästen der Liebigshöhe bot sich dann in den Sommermonaten stets ein abwechslungsreiches Bild“.¹⁴⁹

Der bereits angesprochene Schliefwettbewerb würde heute von massiven Protesten begleitet werden. Es handelte sich bei dem Schließen um ein Jagdtraining für Hunde.¹⁵⁰ Im Sommer 1903 wurde unmittelbar unterhalb der Liebigshöhe am Rand des Philosophenwaldes von dem Verein „Hundesport für Gießen und Umgebung“ ein neuer Schlieflplatz angelegt.¹⁵¹ Einem späteren Zeitungsartikel ist zu entnehmen, dass der Platz am Ende des 1938 angelegten Tannenwegs lag.¹⁵² Dort wurden speziell Dachshunde und Foxterrier für das Kriechen in enge Erdröhren ausgebildet und Wettkämpfe abgehalten. Auch lebende Tiere wurden dafür als „Köder“ genutzt, was den aus Ziegelsteinen errichteten „Raubzeugzwinger“ auf dem Gelände erforderte.¹⁵³ Noch 1929 wurden zwölf Jungföchse gefangen, die konkret dem Schlieflplatz an der Liebigshöhe zugeführt werden sollten.¹⁵⁴ Aber erfreulicherweise wurden im September 1934 sowohl das Schliefltraining als auch die Tellereisen verboten.¹⁵⁵

147 Vgl. Gießener Anzeiger vom 05.08.1897. Es wurden Damen- und Herreneinzelspiele, Herrendoppelspiele und gemischte Doppelspiele ausgetragen. In dem Artikel wird immer nur von einem Tennisplatz gesprochen.

148 Vgl. Wegweiser durch die Universitätsstadt Gießen und Umgebung, Verlag Emil Roth, Gießen 1907, gebundene Ausgabe, S. 280.

149 Stephan, Werner, Es stand ein Wirtshaus an der Lahn, Gießen 1985, S. 42.

150 Vgl. <https://www.kruenitz1.uni-trier.de/>, Sucheintrag schlieflen, 16.10.2023: „Es bedeutet sich schlieflend oder kriechend in einem engen Raume bewegen [...] Dachshunde schlieflen in die Dachslöcher.“ Anm. des Verfassers: Dackel wurden früher als Dachshunde oder Teckel bezeichnet.

151 Vgl. Gießener Anzeiger vom 03.08.1903. Der erste Schlieflplatz in Gießen wurde im Sommer 1896 bei der Gaststätte „zur schönen Aussicht“ angesiedelt. Vgl. Gießener Anzeiger vom 29.06.1896.

152 Vgl. Gießener Anzeiger vom 28.01.1939.

153 Vgl. Gießener Anzeiger vom 15.08.1905. Zusätzlich zu dem Zwinger wurden noch das Klubhaus mit Telefonanschluss, Damen- und Herrentoiletten erwähnt.

154 Vgl. Gießener Anzeiger vom 13.05.1929.

155 Vgl. Gießener Anzeiger vom 04.09.1934.

3. Karl Textor, die neue Konstante auf der Liebigshöhe

Nach 10 Jahren verkaufte der Brauereibesitzer Ihring aus Lich das Anwesen der Liebigshöhe in zwei Teilen. Der nach dem Philosophenwald gelegene Teil mit den Wirtschaftsgebäuden wurde im Sommer 1905 für 50 Tsd. Mark an Karl Textor verkauft. Dagegen ging das Richtung Stadt gelegene Gelände für 25 Tsd. Mark an den bereits erwähnten Bauunternehmer Heinrich Winn, der auch diesen Teil als Sandgrube nutzen wollte.¹⁵⁶



Abb. 8: Liebigshöhe um 1910. Links die 1897 errichtete Gartenhalle, die im Abstand zum Nachbargebäude steht. Hinten rechts angeschnitten der Tennisplatz und der Musiktempel. Ansichtskarte, gelaufen 1911. (StadtAG, Ansichtskartensammlung W. Schmidt, Nr. 533)

Karl Textor wollte frischen Wind in die Liebigshöhe bringen. Nach vollständiger Wiederherstellung der Wirtschaftsgebäude und durch schöne Garten- und Parkanlagen sollte ein „angenehmes Familienausflugslokal“ entstehen. Im September 1905 erhielt er die Konzession und so konnte Textor nach Umsetzung seiner Pläne im November des gleichen Jahres die Neueröffnung verkünden.¹⁵⁷ Neben den üblichen Getränken bot er in der Eröffnungsanzeige fettgedruckt täglich frischen Kuchen, Torte und dergleichen an.

156 Vgl. Gießener Anzeiger vom 29.07.1905. Das häufig in der Literatur mit 1906 angegebene Übernahmejahr konnte eindeutig präzisiert werden.

157 Vgl. Gießener Anzeiger vom 30.11.1905.

Anfänglich wurde der Werbeetat von Textor niedrig gehalten. so wurde erst im Januar 1906 ausschließlich Metzelsuppe beworben.¹⁵⁸

Das ganze Jahr über war Textor auf der Suche nach Angestellten, wie kräftigen Hausburschen, ausdrücklich Radfahrer, oder Hausburschen, den Umgang mit Pferden gewohnt. Mehrmals wurden kräftige Dienstmädchen bei hohem Lohn gesucht.

Von Anfang August bis Mitte September wurden täglich frische Zwetschkuchen offeriert, auch wieder als einfache Anzeigen. Auf den süßen Zwetschkuchen folgte unmittelbar die Spansau. Summarisch betrachtet waren das alles recht farblose Inserate.

Die wohl erste Großveranstaltung auf der Liebigshöhe war ein dreitägiges „Wohltätigkeits-Fest zum Besten der Hinterbliebenen der in Südwestafrika gebliebenen Krieger“ (Abb. 9).¹⁵⁹ Dazu erfolgte ein Aufruf an die Einwohner Gießens, das Fest durch regen Besuch und freiwillige Gaben zu unterstützen. Je nach Tag waren die Preise gestaffelt, damit „auch weitere Kreise Gelegenheit haben, das Fest besuchen zu können“.¹⁶⁰ Auch extra Omnibusverbindungen standen zur Verfügung.¹⁶¹

Textor profitierte sicherlich auch indirekt von der kurz danach abgehaltenen 300 Jahr-Feier der Universität Gießen, auch wenn die Liebigshöhe kein offizieller Veranstaltungsort war. Trotzdem wurden die Droschkentarife für Fahrten zu der Liebigshöhe konkret für die Festwoche für einen Einspanner, besetzt mit 1 bis 2 Personen, von 1,20 Mark auf 1,50 Mark erhöht.¹⁶²

Im Jubiläumsjahr der Universität schaltete er in dem Gießener Fremdenführer eine ganzseitige Anzeige, die hier im Text vollständig wiedergegeben werden soll: „Liebigshöhe – größter und schönster Ausflugsort, Besitzer C. Textor. Direkt am Philosophenwald in unmittelbarer Nähe der Stadt gelegen, mit prachtvолlem

158 Vgl. <https://de.wikipedia.org/wiki/Wurstbr%C3%BChe>, 17.10.2023. Metzelsuppe (auch Wurstsuppe, Worschtsuppe) oder Kesselsupp(e) ist eine mehr oder weniger konzentrierte Brühe, die beim Garen von Fleisch, Leber und Würsten im gleichen Kessel anfällt.

159 Gießener Anzeiger vom 01.06.1907. Ein heute als schwierig angesehenes Kapitel der deutschen Geschichte war die Kolonialpolitik des Kaiserreiches. In Deutsch-Südwestafrika erhoben sich ab 1904 die ortsansässigen Volksgruppen gegen die Kolonialherren. Der Aufstand endete erst 1907/1908 mit dem Tod Tausender Herero und Nama. Zum Wohl Hinterbliebener gefallener Angehörige der deutschen Schutztruppen wurden im Kaiserreich Wohltätigkeitsbasare veranstaltet.

160 Ebd. Das Fest fand vom 8. bis 10. Juni 1907 statt. Der Samstag, mit einem Eintrittspreis von 1 Mark, war dem Militär und der Prominenz vorbehalten. Am Sonntag betrug der Eintritt 50 Pf. und am Montag 25 Pf.

161 Vgl. Gießener Anzeiger vom 06.06.1907. Bei der Omnibusverbindung handelte es sich um Droschken der „Gießener Omnibus-Gesellschaft, eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftung, die den Betrieb am 01.08.1894 aufnahm. Üblicherweise wurde die Liebigshöhe nicht angefahren. Vgl. Augstein, Brake, Eckert, Stadtverkehr in Gießen, Nordhorn 2009, S. 6.

162 Vgl. Gießener Anzeiger vom 18.07.1907. Tarif für die Dauer des Universitäts-Jubiläums vom 30. Juli bis 4. August 1907. Vgl. Adressbuch Gießen, 1906, S. 317. Nur das Korps Teutonia feierte anlässlich des Universitäts-Jubiläums am 1.8.1907 auf der Liebigshöhe ihr 68. Stiftungsfest.



Abb. 9: Personengruppe direkt unterhalb der Gartenterrasse der Liebigshöhe anlässlich des südwestafrikanischen Wohltätigkeitsfestes, gelaufen am 9.Juni 1907. (StdtAG, Ansichtskartensammlung W. Schmidt, Nr. 966)

Fernblick auf die Ruinen Gleiberg, Vetzberg sowie den Dünsberg. Große, sowie kleinere Säle zur Abhaltung von Konzerten, Kommerssen, Familienfestlichkeiten, Tanzkränzchen u. dergl. Kaffee, Tee, Chokolade, Kakao – Täglich große Auswahl frischer Kuchen, Torten und sonstiges Gebäck. Helles sowie Münchner Löwenbräu“.¹⁶³

Möglicherweise wurde Karl Textor durch diese Großveranstaltungen angespornt, denn er führte im gleichen Jahr noch zwei genehmigungspflichtige Baumaßnahmen durch. So verband er die beiden bis dahin im Abstand von fünf Metern stehenden Hallen durch eine Fachwerkkonstruktion. Damit diese auch für Veranstaltungen in der kalten Jahreszeit eine angenehme Raumtemperatur aufwiesen, baute er in jede Halle einen Kamin.¹⁶⁴

Somit war es möglich, auch im Winter regelmäßig Militärkonzerte bei einem Eintrittspreis von 40 Pfennig im großen Saal geben zu können. Fast traditionell wurden diese von der Kapelle des Infanterieregiments Kaiser Wilhelm Nr. 116, unter der Leitung des Großherzoglichen Musikdirektors C. Krause, durchgeführt. Parallel wurde im alten Saal die Restauration wie gewohnt fortgeführt.¹⁶⁵

Im Jahr 1909 wurde der Pferdeomnibus bei fast identischem Streckenverlauf durch eine elektrische Straßenbahn abgelöst. Der regelmäßige Betrieb startete am

163 Ebd. Wegweiser durch die Universitätsstadt, Inseratenanhang S. 11.

164 Vgl. Gießener Anzeiger vom 27.07.1907.

165 Vgl. Gießener Anzeiger vom 14.08.1908, Inserat Nr. 2553.

21. November 1909. Tags zuvor gab es eine offizielle Einweihung, die aber von der Größe her der Bedeutung des neuen Nahverkehrsmittels nicht gerecht wurde. Es wurde von dem Oberbürgermeister Mecum „zu einem einfachen Mittagessen“ auf der Liebigshöhe eingeladen. Nachfolgend gab es dort ein Konzert der Militärkapelle des Gießener Regiments 116 unter der Leitung des Ober-Musikmeisters Wilhelm Löber.¹⁶⁶



Abb. 10: Innenansichten des großen Saales um 1905. Ausschnitt aus Ansichtskarte. Links Blickrichtung des Ursprungsbaus, rechts Blickrichtung Bühne, hinter der sich die Gartenhalle befand. (StadtAG, Ansichtskartensammlung W. Schmidt, Nr. 532)

Neben den Militärkonzerten wurden ab 1910 auch regelmäßig Donnerstagnachmittag Kaffeekonzerte zu einem Eintrittspreis von 20 Pfennig angeboten. Ab Kriegsbeginn wurden solche Veranstaltungen als „vaterländische Konzerte“ für Liebesgaben zum Besten der Hinterbliebenen der im Kriege gefallenen Gießener deklariert, wurden aber 1915 eingestellt.

Kriegsbedingt waren für 1915 und 1916 keinerlei Inserate auffindbar. Die Ursache war sicherlich die dort etablierte Lagerkommandantur für das Gießener Kriegsgefangenenlager, das in dem Dreieck zwischen der Kaiserallee und dem Alten Rödger Weg angesiedelt wurde.¹⁶⁷

Wahrscheinlich war der zunehmenden Not der Gießener Bevölkerung geschuldet, dass bis Kriegsende zweimal Geflügel- und Kaninchenausstellungen auf der Liebigshöhe veranstaltet wurden.¹⁶⁸

166 Vgl. Augstein, Brake, Eckert, Stadtverkehr in Gießen, Nordhorn 2009, S. 14, 15 u. 16. Wilhelm Löber spielte mit der Kapelle auch in anderen Städten und war später wohl auch bei seinen Musikern gefürchtet. 1931 wurde der Reichswehr-Obermusikmeister vom 1. Bataillon des Reichswehr-Infanterie-Regiments 15 in Gießen wegen „Soldatenmißhandlung“ in Fulda zu drei Wochen Arrest verurteilt. Er ließ sich bei der Ausbildung zu Tätlichkeiten und Beleidigungen hinreißen, für die möglicherweise der Selbstmord eines Musikers verantwortlich waren. Vgl. Fuldaer Zeitung vom 06.08.1931.

167 Vgl. Brake, Ludwig/Ehlers, Eckhardt/Thimm, Utz, Gefangen im Krieg, Gießen 2014, S. 392, Plan des Lagers, abgestempelt durch die Lagerverwaltung.

168 Vgl. Gießener Anzeiger vom 28.03.1917 und 06.02.1918.



Abb. 11: Innenansicht der Lagerkommandantur des großen Saales um 1916. Gut erkennbar sind die hohen Rundbogenfenster im großen Saal des ersten Anbaus von 1896. (aus Broschüre: Kriegsgefangenen-Lager Giessen, Hoffotograph Kurtz-Wiesbaden, o.J., ca. 1916, abgebildet auch in Gefangen im Krieg, S. 410, s. FN 172)

Dagegen erstaunt neben anderen Sportveranstaltungen in Gießen ein Tennisturnier auf der Liebigshöhe. Man könnte fast meinen, dass frei nach dem Dichterspruch „panem et circenses“ wegen des fehlenden Brotes wenigstens die Spiele angeboten wurden.¹⁶⁹

In diese Logik reihten sich auch die wieder aufgenommenen Militär- und Kruseschen Schülerkonzerte ein, die wieder auf der Liebigshöhe stattfanden. Im Gegensatz zu den zerstreuen Momenten einer Musikdarbietung diente die Einladung zur einem Treffen der „Deutschen Vaterlandspartei Oberhessen“ 1918 der Stärkung einer rechtsnationalen, überparteilichen Bewegung, die „gesinnungsverwandte Gäste“ willkommen hieß.¹⁷⁰

Das Jahr 1919 stand ganz im Zeichen der unmittelbaren Kriegsfolgen. Es fanden auf der Liebigshöhe Veranstaltungen für sich auflösende Truppenteile und für Insassen der noch bestehenden Reservelazarette statt.

169 Vgl. Gießener Anzeiger vom 17.10.1917. Der satirische Spruch stammt von dem römischen Dichter Juvenal und bedeutet Brot und Zirkusspiele.

170 Vgl. Gießener Anzeiger vom 25.05.1918. Zu der Oberhessischen Sektion der DVLP: vgl. Mitteilungen des Oberhessischen Geschichtsvereines, Bd. 101, Gießen 2016, S. 346 ff. Offizielles Ziel war ein Siegfrieden und es erfolgte relativ schnell nach Kriegsende die Auflösung.

Auch die sonntäglichen Tanzkränzchen wurden ab dem Herbst des Jahres wieder angeboten, die sich als regelmäßige Veranstaltung unter Textor etablierten. Teilweise wurden diese von Vereinen unterstützt und luden in ihrem Namen dazu ein. So ging es Ende 1919 „bei die Lügner“ zu dem 20. Stiftungsfest, wobei der „geheizte Saal“ hoffentlich der Wahrheit entsprach.¹⁷¹

Anfang 1920 legte das Kriegsministerium Bestimmungen für die zurückkehrenden Kriegsgefangenen fest. Es sollten Durchgangslager als Quarantänelager mit 100tägigem Aufenthalt eingerichtet werden. Das Gießener Durchgangslager wurde als erstes in Hessen eingerichtet.¹⁷² Dazu gehörte auch eine Kleiderkammer auf der direkt benachbarten Liebigshöhe, die nach Lagerauflösung graue Leinenstreifen zum Kauf anbot.¹⁷³

Im weiteren Verlauf des Jahres 1920 erfolgte zeitlich relativ dicht getaktet ein kunterbunter Reigen an Veranstaltungen. Hierzu eine summarische Auslese:

- am 25. April 1920, 7. Allgemeine Hundausstellung („Es wurden auch zahlreiche Verkäufe abgeschlossen. [...] Preise – den heutigen Verhältnissen entsprechend – recht hoch, Tiere bis zu 40 000 und 45 000 Mark standen zum Verkauf“),
- am 8. Mai 1920, Begrüßungsfeier Gießener Kriegsheimkehrer, am 28. und 29. Mai, Kaninchen- und Geflügel-Lokalausstellung,
- am 5. und 6. Juni 1920, Kriegsgefangenen-Heimkehrfest (im Programm: „Lebende Bilder aus Kriegsgefangenschaft, a) Notruf der Gefangenen, b) Im Lager [...] d) Stacheldraht, [...] f) Traum des Gefangenen, [...] i) Frei.“),
- am 29. Juni 1920, Familienabend der Deutschen Volkspartei,
- 1. August 1920, Sommerfest des Naturheil-Vereins Gießen,
- 22. August 1920, Gartenfest des Evangelischen Arbeitervereins („Darbietung verdienen [...] von dem Ehepaar Geilfus gebotenen Apachentanz besondere Erwähnung“),
- 26. September 1920, Abturnen des Männer-Turnvereins,
- 20. November 1920, Feier des 10jährigen Bestehens des Kindergartenvereins – Gießener Fröbel-Seminar („Eintritt für Erwachsene 2 Mark, Kinder unter 12

171 Vgl. Gießener Anzeiger vom 29.11.1919. Die Einladung ging von einem der Gießener Lügentische aus, von denen der älteste und bekannteste der Lügentisch im Lotzekasten war, verkörpert durch die schillernde Figur des ewigen Studenten Christian Busch.

172 Vgl. Gießener Anzeiger vom 26.02.1919. Die Aufenthaltsdauer im Durchgangslager wurde später auf drei Tage deutlich verkürzt. Die Kommandantur befand sich in der Gastronomie „Schützenhaus“ und die Baracken auf dem Platz der späteren Volkshalle. Vgl. Brake/Ehlers/Thimm, Gefangen im Krieg, Gießen 2014, S. 600. Am 27.03.1919 traf der erste Transport in Gießen ein. Ende März 1920 wurde das Gießener Durchgangslager geschlossen und hatte zwischenzeitlich 36000 Heimkehrer aufgenommen. Vgl. Gießener Anzeiger vom 10.03.1920.

173 Vgl. Gießener Anzeiger vom 22.03.1920.

- Jahren 1 Mark.“) und („mehr als 200 junge Mädchen wurden mit der Fröbelschen Erziehungsmethode in den 10 Jahren des Bestehens ausgebildet“),
- 2. Januar 1921, „Stung [...] gemütliches Zusammensein mit Tanz des Vergnügungsvereins Thalia,¹⁷⁴
 - 13. März 1921, Tanzvergnügen Stammtisch Frohsinn 1919,
 - 18. bis 20. Juni 1921, 75. Jubelfeier Vereinigter Männerchor Harmonie-Gemütlichkeit „in sämtlichen Räumen der Liebigshöhe, [...] verbunden mit einem Ehrensingen des Lahntal-Sängerbundes im Stadttheater, Eintrittspreise: Dauerkarte 5 Mk., Tageskarte für Samstag und Montag 3 Mk., für Sonntag 3 Mk.“, zum Ehrensingen im Theater: zwischen einer und sechs Mark.),
 - 28. Juni 1921, Sommerfest mit Tanz des Vergnügungsvereins Thalia („an die Kinder Bretzelausteilung unter Beisein der Eltern“),
 - 2. bis 4. Juli 1921, Gau-Sommerfest, veranstaltet vom Gießener Radfahrverein 1885 mit sportlicher Abendunterhaltung, Konzert und Tanz, radsportlichen Aufführungen der Jugendgruppe, Radball- und Radpolospiele („Aufstellung des Schmuck- und Preiskorsos in der Nordanlage [...] Abfahrt durch Ostanlage – Gartenstraße – Ludwigstraße – Alicestraße – Bahnhofstraße – Kaplangasse – Seltersweg – Süd-Anlage – Gartenstraße – Kaiserallee – nach dem Festplatz [...] auf dem Festplatz große Fahrradgarderobe. [...] Dauerkarte 6 Mk, Tageskarte 2 Mk., am Sonntag 5 Mk.“),
 - 7. August 1921, Sommerfest Gesellschaftsverein „Treue“,
 - 29. Dezember 1921, Winterfest des Vereins der Gastwirte von Gießen und Umgebung.

Die mit angeführten, ausgerufenen Preise verdeutlichen die zunehmende Teuerung und Not in der Weimarer Republik infolge der im Versailler Vertrag festgelegten hohen Reparationsleistungen. Kostete 1919 ein halber Liter Bier noch 15 Pfennig, so stieg der Preis 1921 auf 1 Mark und 1922 auf zwei Mark.¹⁷⁵

Der bisherige Eigentümer Karl Textor hatte vielleicht die Zeichen der Zeit richtig gedeutet und wahrscheinlich war nach so vielen Jahren des Betriebes auch ein Sanierungsstau eingetreten. Ob eine von Textor aufgegebene Suchanzeige vom 30. September 1920 nach zwei „eisernen Trägern – 3 Mtr. bis 3,50 Mtr. lang, 15 bis 20 Zentimeter Durchmesser“ damit im Zusammenhang stand, kann als möglich angesehen werden.

174 Die modern erscheinende Formulierung für „Achtung“ wurde authentisch übernommen.

175 Vgl. https://www.was-war-wann.de/historische_werte/bierpreise.html?expand_article=1, 19.10.2023

4. Die Liebigshöhe wird städtischer Besitz

a) Unter Druck der Hyperinflation

Am 11. März 1922 brachte der Gießener Anzeiger die Meldung, dass durch Vermittlung des Stadtverordneten Winn die Liebigshöhe in den Besitz der Stadt Gießen übergehen wird.¹⁷⁶ Als Kaufpreis wurden 400 Tsd. Mark inklusive des Inventars vereinbart und die Stadt plante die Verpachtung an einen Gastronomen, da „der seitherige Besitzer, Herr Textor, die Wirtschaft nicht weiterbetreiben will“. Konkret wurde auch schon die Renovierungsnotwendigkeit angesprochen. Ebenso sollten die bestehenden Tennisplätze instand gesetzt werden und nach Erweiterung in Eigenregie verpachtet werden.

Die Stadt hatte „angesichts der immer weiter steigenden Preise beschlossen, die zur Ausgestaltung der Liebigshöhe zu einem modernen Konzert- und Vergnü- gungslokal zu treffenden Veränderungen mit größter Beschleunigung vorzuneh- men“.¹⁷⁷ Da in Gießen verschiedene Hotelverkäufe mit entsprechendem Saalange- bot getätigt wurden, suchte die Stadt nach einer zukunftsfähigen Alternative. Eine klare Zielvorgabe war die Erweiterung des vorhandenen Saales und es solle dabei nicht auf die Aufwendung einiger hunderttausend Mark ankommen. Für die Schaf- fung eines großen Vortrags-, Fest- und Konzertsaal, wurde durch die Stadt auch eine akustische Prüfung vorgesehen.¹⁷⁸

Bezüglich der Tennisplätze reagierte die Stadt sehr schnell. Insgesamt wurden in der Vermietungsanzeige sieben städtische Tennisplätze angeführt, von denen 5 auf der Liebigshöhe und zwei bei den Schießständen lagen.¹⁷⁹ Allerdings sollte der Spielbetrieb auf den Plätzen der Liebigshöhe erst 14 Tage später möglich sein. Die Preise dafür waren beachtlich und unterschieden sich in der Platzlage (s. Abb. 12), in der Tageszeit und dem Wochentag. Je nach Zeit und Ort bewegten sich die Kosten zwischen 100 Mark für zwei Stunden am frühen Nachmittag auf den Plät- zen der Gruppe II und 400 Mark auf den Plätzen an den Schießständen am späten Nachmittag. Damit wurde der kürzere Aufstieg von den Plätzen der Gruppe III zur Erfrischung auf der Liebigshöhe mit einem Preisaufschlag erkauf.

In Hinblick auf die geplanten Baumaßnahmen wurden die Planungen von der Realität überholt. So waren für die baulichen Veränderungen ursprünglich 100 000 Mark angesetzt. „Die mittlerweile eingetretene Verschlechterung der Wirtschafts- lage läßt diesen Betrag aber als unzureichend erscheinen und macht die Erhöhung auf 250 000 Mk. nötig“.¹⁸⁰ Hinsichtlich der Kosten wurden die ursprünglich hoch-

176 Vgl. Gießener Anzeiger vom 11.03.1922. Es handelt sich bei dem Vermittler Winn um den bereits angesprochenen Sandgrubenbesitzer und Bauunternehmer. Dabei wurde eine Fläche von 18630 m² an die Stadt verkauft. Vgl. dazu Schmidt, Heinrich, Beitrag zur baulichen Entwicklung der Stadt Gießen zwischen 1919 und 1982. In: Mitteilungen des Oberhessi- schen Geschichtsvereines, Bd. 74, Gießen 1989, S. 219.

177 Gießener Anzeiger vom 01.04.1922.

178 Vgl. ebd.

179 Vgl. Gießener Anzeiger vom 06.05.1922.

180 Gießener Anzeiger vom 08.07.1922.



Abb. 12: Links: Lage der Tennisplätze (grün) und der Sandgrube (gelb) mit alter Zufahrt farblich hervorgehoben. Bearbeiteter Zerstörungsplan der Stadt Gießen, undatiert, ca. 1946 (StdtGI, Planabteilung). Rechts: Personengruppe, Foto gemäß handschriftlicher Bemerkung auf Rückseite vom 28. August 1931 an den Tennisplätzen der Liebigshöhe erstellt. Ausrichtung und Hintergrund legen den oberen Platz der Gruppe III nahe, unmittelbar unterhalb der Terrasse. (Sammlung W. Schmidt)

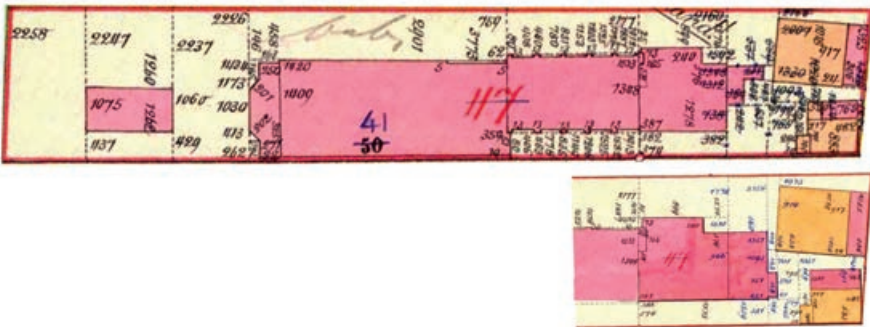


Abb. 13: Kombination zweier Planausschnitte, Flur 18 Abt. D. (Bauordnungsamt Gießen) Die 1922 ausgeführten Baumaßnahmen der Stadt bezogen sich als „Notstandsarbeit“ nur auf den nordöstlichen Teil der Liebigshöhe, hier rechts. (Bauordnungsamt Gießen)

gesteckten Ziele heruntergesetzt und ein Volksgarten geplant. Es sollten aber die Räume mindestens ein „einigermaßen menschenwürdiges Aussehen“ erhalten.¹⁸¹

Am 12. November 1922 war es dann soweit und das „Café-Restaurant Liebigshöhe“ wurde eröffnet. Der neue Pächter, Heinrich Stecken, bot auch wieder die sonntäglichen Tanzkränzchen an und punktete mit einer eigenen Konditorei. Für den gastronomischen Betrieb mussten neue Garderobenständer angebracht werden und auch der Wirtschaftsgarten musste für die neue Saison hergerichtet werden,

¹⁸¹ Ebd.

zu einem Preis von 1,23 Mill. Mark, die als Notstandsarbeiten deklariert wurden.¹⁸² Weitere 3,63 Mill. Mark wurden 3 Monate später für die Beschaffung von Gartenmöbeln veranschlagt.¹⁸³

In dieser Zeit der Hyperinflation hatte der Pächter Stecken sicherlich keinen leichten Stand. Trotzdem führte er den gastronomischen Betrieb weiter und bot Veranstaltungen Raum:

- am 28. April 1923, Künstlerfest zum Abschluss der Theater-Spielzeit 22/23, das in den vorhergehenden Jahren im Stadttheater stattfand,
- am 30. Mai 1923, Tanzabend mit Erna Schumann, Eintrittspreis zwischen 800 und 2000 Mark,
- am 28. Juni 1923, Tanzabend zugunsten der Gießener Studentenhilfe, Eintritt 5000 Mark,
- und nach der Einführung der Rentenmark mit einem Umrechnungskurs von 1 Rentenmark zu 1 Billionen Papiermark am 15. November, am 30. Dezember 1923, Großes Konzert der Hüttenkapelle der Stahlwerke Buderus-Röchling, Eintritt 50 Pfennig bei freiem Eintritt für Werksangehörige.

Es wurde auch wieder die frühere Konzertreihe aufgegriffen, häufig bei freiem Eintritt. Bei niedriger Eintrittsschwelle setzte der Pächter Stecken für eine Gewinnerzielung wohl auf sein gastronomisches Angebot.

Das Jahr 1925 brachte dann in zweierlei Hinsicht einen weiteren Wendepunkt in der Geschichte der Liebigshöhe.

b) Der Alte kehrt zurück

Die beim Kauf der Liebigshöhe anvisierte Lösung eines großen Gießener Veranstaltungssaals erfuhr 1925 eine Wendung. In unmittelbarer Nachbarschaft wurde am 31. Juli 1925 nach zehnwöchiger Bauzeit und gerade noch rechtzeitig für das 32. Mittelrheinische Kreisturnfest die Volkshalle fertiggestellt.¹⁸⁴ Damit entfiel eine potenzielle Chance für die Liebigshöhe, zukünftig Großveranstaltungen an sich ziehen zu können, eine der erklärten Absichten bei Kauf der Liegenschaft durch die Stadt.

Der zweite Wendepunkt war die Rückkehr des ehemaligen Betreibers der Liebigshöhe Textor, der sich nach dreieinhalb Jahren als Gastronom dort zurückmeldete. Der erfahrene Restaurateur übernahm damit unter schwierigen Rahmenbedingungen wieder das Ruder.¹⁸⁵

182 Vgl. Gießener Anzeiger vom 17.03.1923.

183 Vgl. Gießener Anzeiger vom 29.06.1922.

184 Vgl. Gießener Anzeiger vom 29.12.1922. Rechenschaftsbericht des Volkshallenvereins. An Großveranstaltungen wurden das Kreisturnfest und die 116er-Tage angeführt. In der Nachkriegszeit war die Volkshalle in Gießen als Miller-Hall bekannt. Heute residiert dort unter der Adresse Grünberger Straße 143 ein Buffet-Restaurant.

185 Vgl. Gießener Anzeiger vom 05.11.1925. Auch der Brauerei Ihring, jetzt Ihring-Melchior, war Textor treu geblieben.

Wiederum setzte er auf musikalische Unterhaltung mit Tanz, für die jetzt die „Kapelle ehemaliger Militärmusiker“ unter der Leitung des Musikmeisters a.D. Herrn Topp aufspielte.¹⁸⁶

Am 14. und 16. Dezember stellte Textor seine Räumlichkeit dem Alice-Verein für eine Wohltätigkeitsveranstaltung zur Verfügung. Im festlich geschmückten Saal wurde für „einige hundert Kriegerwaisen und ältere, aber noch schulpflichtige Mündel“ eine Weihnachtsfeier durchgeführt. Nach der Bewirtung mit Kakao und Kuchen wurden bei der Bescherung „den Kindern gute praktische Sachen (Kleidungsstücke) und dazu kleine Geschenksäckelchen ausgehändigt“.¹⁸⁷

Dagegen ging es sehr politisch zu auf der gemeinschaftlichen Kundgebung der Demokratischen Partei, der Sozialdemokratischen Partei, der Zentrumspartei, des Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold und des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen.¹⁸⁸ Der Ansturm auf diese Veranstaltung war so groß, da die auf der Tagesordnung stehende „Fürstenabfindung“ viele Gemüter erregte.¹⁸⁹

Sportlich ausgerichtet war der Fahrttag der Radfahrvereine im Gau 73-Lahn, an dem auch alle vier Gießener Radfahrvereine teilnahmen.¹⁹⁰ Durch die Warte wurden Fahrten und Wettbewerbe der kommenden Saison geplant.

Die regelmäßige stattfindenden Sommer-Abonnements-Konzerte eigneten sich zur Kundenbindung eines kulturinteressierten Klientels. Hierzu erfolgte eine Kooperation der beiden, am Philosophenwald gelegenen Ausflugslokale „Liebigshöhe“ und „Philosophenwald“. Die acht Konzerte der Kapelle des I. Grenadier-Bataillons, 15. Infanterie Regiments, wieder unter der Leitung Löbers, fanden wechselweise in den Lokalitäten statt. Durch die angesetzten Gruppenpreise konnte sicherlich auch ein musikinteressiertes, nicht so zahlungskräftiges Publikum gewonnen werden.¹⁹¹

Eher etwas robuster ging es wohl auf dem Oberhessischen Handwerkertag am 19. September zu, der über 1200 Menschen auf die Liebigshöhe lockte. Es wurden 200 Meisterbriefe an „Jungmeisterinnen und Jungmeister“ überreicht. Vertreter der Handelskammer, der Handwerkskammer und des Ortsgewerbevereins hielten Reden und nachmittags wurde die Ausstellung besichtigt, die in den geselligen Teil übergang.¹⁹²

186 Bereits im Mai 1925 trat diese Kapellformation auf der Liebigshöhe auf.

187 Gießener Anzeiger vom 18.12.1925.

188 Vgl. Gießener Anzeiger vom 30.01.1926.

189 Vgl. Gießener Anzeiger vom 01.02.1926. Durch die Novemberrevolution 1918 war das Vermögen der Reichsfürsten noch beschlagnahmt. Verschiedene Gerichtsentscheide bestätigten die Schadensersatzforderungen der Fürstenhäuser und es kam zu einem gescheiterten Volksentscheid für die angestrebte Enteignung. Nachfolgend einigten sich die einzelnen Länder auf Kompromisse mit ihren Fürstenhäusern. Vgl. dazu <https://www.dhm.de/lemo/kapitel/weimarer-republik/innenpolitik/fuerstenenteignung-1926.html>, 20.10.2023.

190 Vgl. Gießener Anzeiger vom 09.02.1926. Zu dieser Zeit gab es an Gießener Radsportvereine: Gießener Radfahrer 1885, Radfahr-Gesellschaft „Die Wanderer“, Radklub „Germania“ und den Radfahrer-Verein Fortuna.

191 Vgl. Gießener Anzeiger vom 21.04.1926.

192 Vgl. Gießener Anzeiger vom 20.09.1926. Sehr wahrscheinlich fand die Ausstellung in der benachbarten Volkshalle statt. Zeitgleich fanden in Gießen die Gartenbau- und Elektrizitäts-



Abb. 14: *Blick von der Terrasse der Liebigshöhe*, 1928. Ölgemälde von Hellmuth Mueller-Leutert (1892–1973). (Original im Oberbessischen Museum)

Die Liebigshöhe stand auch studentischen Feiern offen und so fand die abendliche Begrüßungskneipe zum 75. Stiftungsfest der studentischen Verbindung Gießener Wingolf in den Räumen der Liebigshöhe statt, natürlich nur die Herren. Die dazugehörigen Damen gaben sich zeitgleich „gegenüber im Schützenhaus ein gemütliches Stelldichein“.¹⁹³

In Erinnerung an den Namensgeber feierte die Gesellschaft Liebig-Museum den Geburtstag Liebigs auf der Liebigshöhe. Der Hauptinitiator des Liebig-Museums in Gießen, Prof. Robert Sommer, hielt einen Vortrag mit dem Thema: Die Liebigshöhe um 1850 nach dem Plan von Johannes Körner.¹⁹⁴

Die seltener werdenden Inserate der Gastronomie auf der Liebigshöhe waren wohl auch ein Zeichen des wirtschaftlichen Abschwungs. Carl Textor ist im

tätsausstellung statt. Die Zeitung berichtete am 20.9.1926 von einem Verkehrschaos, da aus der ganzen Provinz Oberhessen sehr viele Besucher nach Gießen strömten. Die Volkshalle musste zeitweise gesperrt werden, da acht- bis neuntausend Menschen in die Halle gelangen wollten.

193 Vgl. Gießener Anzeiger vom 05.08.1927.

194 Archiv Liebig-Museum, ALG, 42, 1930, Nachtrag, Bl. 6, Einladung der Gesellschaft Liebig-Museum vom 11.05.1930.

Adressbuch von 1931 noch als „Gastwirt, Restaurant Zur Liebigshöhe, Café und Konditorei, Festsäle“ im Alten Rödger Weg 41 gelistet. Im nachfolgenden Adressbuch von 1933 ist er bereits als Privatier in der Kaiserallee 68 im 1. Stock angeführt. Wann er genau die Gastronomie abgab und in den Ruhestand ging, konnte damit nur annäherungsweise ermittelt werden.

c) Ein erneuter Neuanfang, geplantes Intermezzo eines Gießener Gastronomen

Heinrich Dechert hatte schon einige Jahre Erfahrung in der Gastronomie, als er die Wiedereröffnung des Cafe-Restaurants Liebigshöhe am 5. Dezember 1931 in der Zeitung bekannt gab. Zuvor war er Hauseigentümer und seit zehn Jahren Wirt des Gasthauses „Zum kühlen Grund“ in der Neuen Bäu 5. Noch im November 1931 annoncierte er ein Schlachtfest in den dortigen Räumlichkeiten, die relativ beengt und nach außen hin sehr unscheinbar waren.¹⁹⁵ Als die Gastronomie in der Liebigshöhe vakant wurde, sah er die Chance für einen Neuanfang. Wie seine Vorgänger setzte Dechert auf Konzertveranstaltungen und Musik mit Tanz. Das letzte musikalische Angebot von ihm wurde für den 22. April 1934 angepriesen und weitere Veranstaltungsmeldungen waren nicht mit seinem Namen verknüpft.

Das Vorderhaus der in der Zwischenzeit von zwei Pächtern weiter betriebenen Wirtschaft „Zum kühlen Grund“ wurde im Sommer 1935 abgerissen und neu errichtet. Die neue Fassade ließ Dechert als Bauherr mit Marmor verkleiden und die Gastronomie reichte dann vom Hinterhaus bis an die Straßenfront.¹⁹⁶ Bereits Weihnachten des gleichen Jahres gab Heinrich Dechert die Wiedereröffnung der Gastronomie bekannt. Seine Inserate sind im Übrigen bemerkenswert, da er in der Regel seine Frau mit anführte.¹⁹⁷

d) Stillstand und Perspektive der städtischer Immobilie

Der Universitäts-Garteninspektor Friedrich Rehnelt sah in Hinblick auf die historische und agrikulturelle Bedeutung der Liebigshöhe wohl Gefahren für den Fortbestand aufziehen. 1935 veröffentlichte er einen Bericht über die Liebigshöhe, in dem er die Erhaltungsbestrebungen der Stadt zwar lobte, aber im gleichen Atemzug die Schaffung eines landwirtschaftlichen Museums mit Nachdruck anregte.¹⁹⁸

195 Die Gastronomie „Zum kühlen Grund“ wurde um 1875 in einem Hinterhaus eröffnet. Der Zugang zu dem Hinterhaus erfolgte rechts eines Geschäftslokals an der Straßenfront durch einen Hausdurchgang. Später wurde noch der zweite Stock des Vorderhauses mit einbezogen.

196 Im Gießener Volksmund erhielt die Gastronomie „Zum kühlen Grund“ dann den Spitznamen „Marmor-Palast“.

197 Vgl. Gießener Anzeiger vom 24.12.1935. Eröffnungsanzeige der Gastronomie „Zum kühlen Grund“.

198 Vgl. Rehnelt, Friedrich, Die Liebigshöhe, ihre Vergangenheit und ihre Zukunft, in: Heimat im Bild, Nr. 37 vom 12.09.1935, S. 148 (Beilage zum Gießener Anzeiger).

Unter der Adresse Alter Rödger Weg wurde die Liebigshöhe im Adressbuch 1935 noch als Restaurant im Besitz der Stadt gelistet, aber es wurden keine werbenden Inserate mehr geschaltet.

Die Stadt hatte wohl ernsthafte Absichten, die Liegenschaft aufzuwerten. So wurde in der Haushaltssatzung 1936 für den Neubau der Liebigshöhe im außerordentlichen Haushaltsplan ein Darlehen über 100 Tsd. angesetzt.¹⁹⁹ In der Sitzung der Gießener Ratsherren wurde das Projekt genauer beschrieben: „An Stelle der bisherigen Liebigshöhe soll durch entsprechende bauliche Maßnahmen ein zweckentsprechender Um- und Anbau erfolgen, um eine neue Liebigshöhe (Anm. d. Verfassers: Die zwei Worte gesperrt geschrieben) als schöne Erholungsstätte zu schaffen. Es soll ein Teil des Gartens parkartig mit schönem Ausblick auf die Stadt und Umgebung gestaltet werden und ein neuer und gemütlicher Saal entstehen, eine große Terrasse geschaffen werden.“²⁰⁰ Ein monumentaler Vorentwurf des Stadtbaurats Wilhelm Gravert wurde bereits 4 Wochen später in der Zeitung veröffentlicht.²⁰¹ Gravert war auch Vorsitzender des Oberhessischen Kunstvereins und in dieser Funktion konnte er erreichen, dass „die alte Liebigshöhe dem Oberhessischen Kunstverein zur Verfügung gestellt“ werden sollte.²⁰² In diesem Zeitungsartikel stellte auch der Geheimrat Robert Sommer, der lokale Hauptinitiator des Gießener Liebig-Museums, Ausstattungsstücke für ein einzurichtendes Liebigzimmer in Aussicht.



Abb. 15: Entwurfsplan der neuen Liebigshöhe von Wilhelm Gravert. Rechts der neu geplante Komplex der Liebigshöhe mit großem Saal, überdeckter Veranda und Aussichtsturm. Durch eine Pergola verbunden und unter Verzicht auf die Gartenballe ist links der alte Gebäudekomplex zu sehen. Hier sollten Gemäldegalerie und Ausstellungsräume ihren Platz finden. (Gießener Anzeiger vom 28.4.1936)

Die Umsetzung ließ auf sich warten und die Räumlichkeiten wurden im Sinne der Partei genutzt. So wurde in den Räumen der Liebigshöhe die Sammelstelle für das Winterhilfswerk 1936 eingerichtet. Zehn Männer des Gießener Arbeitsdienst-

199 Vgl. Gießener Anzeiger vom 14.03.1936. Haushaltssatzung der Stadt Gießen für 1936.

200 Gießener Anzeiger vom 16.03.1936. Sitzung der Gießener Ratsherren.

201 Vgl. Gießener Anzeiger vom 28.04.1936. Vorentwurf zur Neugestaltung der Liebigshöhe.

202 Vgl. Gießener Anzeiger vom 24.04.1936. Die Liebigshöhe als Gießener Gemäldegalerie.

lagers und mehrere Mitarbeiter des WHW sortierten 14 000 Weihnachtspakete „für die hilfsbedürftigen Volksgenossen“.²⁰³

Eine Übung der Gießener Sanitätskolonnen zur Einrichtung eines Notlazarets fand im Mai 1937 in den Sälen der Liebigshöhe statt. Dabei wurde auch das umliegende Gelände bis hin zu dem Trieb mit einbezogen.²⁰⁴

Als Beweis, „wie erfolgreich sich deutsche Industrie, Technik und Handwerk für unsere Rohstofffreiheit einsetzt“, veranstaltete der „Reichsstand des Deutschen Handwerks“ eine große Handwerkerausstellung in den Räumen der Liebigshöhe. Als Begleitprogramm wurden in dem Kino Gloria-Palast Sonderfilmvorführungen ausgerichtet. So sollte in dem Film „Fäden, die die Welt umspinnen“ die Entwicklung und Herstellung von Kunstseide dargestellt werden.²⁰⁵

Die Gebäude der Liebigshöhe wurden in diesem Jahr durch einen Hausmeister betreut, der mit seiner Frau und Kindern dort wohnte.²⁰⁶ Andere Bewohner waren für die Liegenschaft offiziell nicht gelistet. Im Adressbuch 1939 ist der dortige Hausmeister mit der Berufsbezeichnung Schreiner eingetragen. Dies stand möglicherweise im Zusammenhang mit der Werkstatt des Nationalsozialistische Fliegerkorps (NSFK), das in den Räumen der Liebigshöhe Bauteile von Segelflugzeugen herstellte und montierte.²⁰⁷

e) Die Häuser rücken näher

Für das Gebiet unterhalb der Liebigshöhe wurde 1929 der Bebauungsplan „Eichgärten“ aufgelegt.²⁰⁸ Damit wurde das Gelände für eine vorrangige Wohnbebauung erschlossen. Die ersten Baumaßnahmen in dem ausgewiesenen Gebiet waren die 1934 fertiggestellte Pestalozzischule und 1935 die Anlage des heutigen Schwanenteichs. Eine Luftaufnahme vom Sommer 1936 weist, abgesehen von Einzelbauten im dortigen Gebiet, keine neuen Bauten auf. Der wirkliche Bauschub begann erst 1937 und machte mit dem südwestlichen Teil des Tannenweges den Anfang.²⁰⁹

203 Vgl. Gießener Anzeiger vom 12.12.1936. Sehr wahrscheinlich waren die angeführten Männer des Arbeitsdienstlagers aus der 500 m entfernt liegenden Liegenschaft der ehemaligen Gastronomie „Philosophenwald“ herübergekommen. Dort war das Reichsarbeitsdienstlager (RAD-Lager) der Abteilung 5/222 „Justus v. Liebig“ angesiedelt.

204 Vgl. Gießener Anzeiger vom 10.05.1937.

205 Vgl. Gießener Anzeiger vom 31.07.1937. Ausstellung „Deutsche Werkstoffe im Handwerk“ vom 1. bis 12. August 1937. Gloria-Palast, Seltersweg 54.

206 Vgl. Adressbuch Gießen, 1937, „Wiedmeyer, Hans, Hausmeister“. Die Ehefrau verstarb am 27.01.1938, als trauernde Hinterbliebene sind der Ehemann und die Kinder unter der Adresse der Liebigshöhe angegeben. Vgl. Gießener Anzeiger vom 28.01.1938.

207 Vgl. Gießener Anzeiger vom 15.04.1939.

208 Vgl. ebd. Schmidt, Beitrag zur baulichen Entwicklung S. 218, 219. Bebauungsplan vom 19.03.1929.

209 Vgl. Adressbuch 1937, S. 266. In diesem Jahr wird der Tannenweg mit vier Nummern erstmals gelistet, wobei nur die Nummer 1 bewohnt ist und die anderen wahrscheinlich sich zu dieser Zeit noch im Bauzustand befinden..

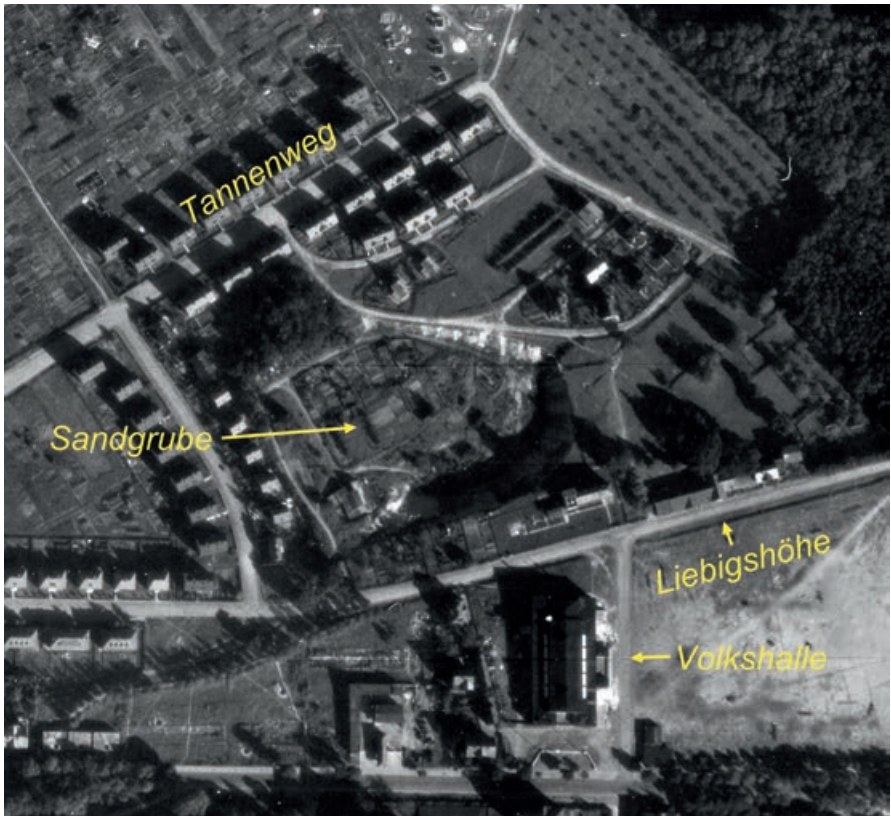


Abb. 16. Luftbild Bereich Liebigshöhe vom 8. September 1944, vormittags.
 Erkennbar sind auch die Tennisplätze. (Sammlung M. Dabl, bearbeitet durch Verfasser).

Anfang 1938 hatte man wohl von dem Projekt einer neuen Liebigshöhe Abschied genommen und stattdessen wurde an der vom Stadtbaurat Gravert geplanten Stelle mit dem Neubau für eine Agrarmetereologische Forschungsstelle und das Reichsamt für Wetterdienst begonnen.²¹⁰

Eine ganze Reihe von Häusern im Tannenweg und der Fröbelstraße waren im Sommer 1938 laut Zeitungsmeldung fast fertiggestellt.²¹¹

Zu dieser Zeit wurden auch vom Tannenweg bogenförmig abzweigend drei Straßenzüge erschlossen, wobei ungefähr die untere Grenze des ehemaligen Grundstücks Liebig den oberen Straßenzug bildete. Daher erhielten diese drei Straßen

210 Vgl. Gießener Anzeiger vom 26.02.1938. Hier wurde nach dem Krieg die Dependents school für amerikanische Kinder etabliert.

211 Vgl. Gießener Anzeiger vom 14.07.1938. Titel: Rege Bautätigkeit in Gießen.

den Namen „Unter der Liebigshöhe“ und wurden im Adressbuch von 1939 erstmals angeführt.²¹²

f) Nach Kriegsende

Die Gebäude der ehemaligen Gastronomie Liebigshöhe wurden durch Kriegseinwirkung gemäß Schadensplan der Stadt Gießen total zerstört und ein kompletter Wiederaufbau fand nicht statt.²¹³ Dagegen wurde wegen der akuten Wohnraumnot der Nachkriegszeit auf dem angrenzenden Fundament des ehemaligen Saales von 1896 ein zweistöckiges Haus errichtet.²¹⁴ Unter einem Dach befanden sich Richtung Philosophenwald die Wohnräume in zwei Etagen mit Zugang von der ehemaligen Terasse her und Richtung Stadt eine Halle. Der erste Mieter der Halle war das Speditionsunternehmen von Willi Duhme und um 1953 war dort die Schlosserei des Montage-Baubetriebs Emil Finkernagel untergebracht.²¹⁵



Abb. 17. Mitglieder der Familien Rätzel vor dem zweistöckigen Wohnteil an der Fröbelstraße um 1955. Links angeschnitten ist noch der gebogene Fenstersturz des ehemaligen Saals sichtbar. Rechts daneben der vermauerte erste Zugang zu dem Saal mit erkennbaren Resten der Wegbefestigung. (Privataufnahme, zur Verfügung gestellt durch Reinhard Rätzel)

212 Das Straßengebiet „Unter der Liebigshöhe“ wurde 1957 aufgeteilt in drei unterschiedliche Straßennamen: „An der Liebigshöhe“, „Ahornweg“ und „Buchenweg“, wobei der erstere am Rand der ehemaligen Liebigshöhe entlang führte.

213 Vgl. StdtAG, Planabteilung, Schadensplan der Stadt Gießen, ohne Jahr.

214 Persönliche Mitteilung Reinhard Rätzel am 26.11.2023. Reinhard Rätzel, Sohn von Georg Rätzel, lebte als Kind in einem teilweise wiederaufgebauten Gebäudeteil der ehemaligen Liebigshöhe.

215 Ebd.

In den Wohnräumen lebten die Familien Georg und Gerhard Rätzel. Der Glaser Georg Rätzel, der sein Glaserei- und Bildereinrahmungsgeschäft in der Grünberger Straße 10 betrieb, erwarb sich recht bald in Kreisen Kunstinteressierter einen guten Ruf.²¹⁶

Unter der gleichen Adresse, aber in dem Richtung Philosophenwald gelegenen, kleinen Haus, wohnte u.a. der ehemalige Hausmeister Hans Wiedmeyer als Rentner.²¹⁷

Die im städtischen Besitz befindlichen Häuser wurden um 1960 abgerissen und die Gemeinnützige Wiederaufbau AG errichtete dort neue Wohnbauten.

Die benachbarte Sandgrube wurde sehr bald nach Kriegsende stillgelegt, da diese als Lagerfläche für Trümmerschutt benötigt wurde. Sie wurde bis auf das Niveau der Straße „An der Liebigshöhe“ aufgefüllt. Liebig hätte sich wohl keinen Adelsitz auf Trümmern gewünscht. Stattdessen erhielt 1954 an dieser Stelle die Freie Turn- und Sportgemeinde Gießen (TSG Gießen) durch einen Pachtvertrag ihren neuen Sportplatz.²¹⁸

VI. Zusammenfassung und Bewertung

Diese Übersichtsarbeit zu dem geschichtsträchtigen Ort der Liebigshöhe behandelt nicht nur ein bedeutendes Kapitel in dem Leben des Chemikers Justus v. Liebig, sondern berührt auch die verschiedenen Nachfolgenutzungen und -planungen bis hin zu dem Abriss des Gebäudekomplexes. In der bisherigen Literatur zu der Liebigshöhe wurden einige Zeitspannen nicht gewürdigt, sodass ein unvollständiges Bild entstand mit einer zum Teil unklaren Datenlage.

Bei den Recherchen bildeten die auf dem Portal der Gießener Universitätsbibliothek zur Verfügung gestellten Gießener Zeitungen eine sehr hilfreiche Online-Ressource. Ohne diese Möglichkeit wären die Recherchen für diesen Artikel um ein Vielfaches zeitaufwendiger gewesen und die Ergebnisse lückenhafter geworden.

Insbesondere in den auf diesem Weg in großem Umfang aufgefundenen Zeitungsinserate mit wechselnden Inhalten ist der Kontext der Zeit nachzuempfinden. Sie geben Auskunft über die Pächter der dortigen Gastronomie und Einblick in die angesagten Trends und Strömungen der Zeit.

216 Vgl. Adressbuch 1951, S. 74. Im Adressbuch 1949 wurden unter der Adresse Alter Rödger Weg 41 angeführt: Rätzel, Georg, Kraftfahrer und Rätzel Gerhard, Konditor. Vgl. Adressbuch Gießen 1949. Georg Rätzel kam nach dem Krieg als Kraftfahrer nach Gießen und wechselte um 1950 den Beruf. In Familiennachfolge besteht die Kunsthandlung noch heute.

217 Vgl. Adressbuch 1954. Ab dem Adressbuch 1954 wurde der ehemalige Alte Rödger Weg in die Fröbelstraße mit einbezogen und neue Hausnummern vergeben. Siehe dazu auch im Anhang, Tab. 3. Die Familien Rätzel wohnten in der Fröbelstraße 73, der ehemalige Hausmeister Wiedmeyer in der separaten Hausnummer 73E.

218 Vgl. ebd. Schmidt, Beitrag zur baulichen Entwicklung S. 221. Sportplatz „Unter der Liebigshöhe“. Der ursprüngliche Sportplatz auf dem Trieb war nach dem Krieg durch die amerikanische Besatzungsmacht beschlagnahmt worden.

Zeitungsberichte zu baulichen Maßnahmen und Ausschreibungen ließen Schlussfolgerungen zu, die weit in Liebigs Zeit zurückreichen und die erste Bebauung konnte deutlich früher als bisher angenommen datiert werden.

Auch die bisher wenig bekannte Verwendung des Gebäudes in den 1930iger Jahren, bis hin zu einer monumentalen Neuplanung durch den Stadtbaurat Gravert, wurde in dem Artikel berücksichtigt.

Der im Gießener Liebig-Museum als Exponat ausgestellte Gartenplan für die Liebigshöhe wurde von dem Geometer Körner erstellt, zu dessen Person bisher nur wenig Bekanntes vorlag. Biografische Daten zu seiner Person geben ihm ein Gesicht und eine in zeitlicher Verzerrung späterer Jahre erfolgte unkorrekte Zuordnung konnte relativiert werden.

Der Zweiteilung des Grundstückes der ursprünglichen Liebigshöhe wurde bisher in der Literatur ebenfalls wenig Beachtung geschenkt. So wurde der stadtwärts gelegene Bereich als Sandlieferant ein wesentlicher Bestandteil der Gießener Baugeschichte. Der bekannteste Besitzer war der Gießener Bauunternehmer und spätere Stadtverordnete Heinrich Winn, der an vielen Gießener Bauten mitwirkte.

Anhang:

Tabelle 1: Brandkataster 1838–1863(6), transkribiert

Nr.	Besitzer	Gebäude	Ver- sichert in fl.	Summa in fl.	Zeit der Versiche- rung	Abgang in fl.	Zu- gang in fl.	Jetziger Betrag in fl.
123 3/4	Dr. Justus Liebig modo pro 1852 Kaspar Kappes 1/2 und Philipp Kappes 1/2	Wohnhaus u. Scheuer unter 1 Dach a) Stall b) Gaststätte am Haus c) Kleine Halle am Haus	3810	3810	Dcbr 1846 für 1846 1860 Jan. 1855 1866 1866	 	1190 450 250 50	 4260 5450 5760

Tabelle 2a:

Brandkataster 1866–1884, transkribiert, für die bessere Übersichtlichkeit Darstellung in Guldenwährung, Zeitraum 1866–1872. Am 9. Juli 1873 wurde die im Großherzogtum Hessen-Darmstadt gültige Guldenwährung auf die Markwährung umgestellt. Offizieller Umrechnungskurs: 1 Gulden = 1,71 Mark.

Besitzer	Gebäude			Brandversicherungs-Kapital		Zeit der Versicherung	Abgang	Zugang	Derzeit. Br. Vers.-Kapital			
	Nummer	Litera	Benennung	im Einzelnen	im Ganzen							
				alt	neu	fl.	fl.	Jahr	fl.	fl.		
Kappes, Kaspar 1/2 u.	123¾	155		Wohnhaus und Scheuer	5000				1855		5450	5450
Kappes, Philipp 1/2				unter einem Dach								5750
1874			a.	Stall	450						300	
Kappes, Kaspar und Frau 5/6 deren Kinder: Agnes, Henriette und Lina 1/6			b.	2-Scheuppen Große Halle am Haus, jetzt Scheuer	3260				1866		250	
			c.	Halle/ xxxxxx/ am Haus					1866			

Tab. 2b: Brandkataster 1866–1884, transkribiert, für die bessere Übersichtlichkeit Darstellung in Markwährung, Zeitraum 1873–1884.

Besitzer	Gebäude			Brandversicherungs-Kapital		Zeit der Versicherung	Abgang	Zugang	Derzeit. Br. Vers.-Kapital
	Nummer	Litera	Benennung	im Einzelnen	im Ganzen				
				M	M				
Kappes, Kaspar 1/2 u.	alt 123¼	neu 155		Wohnhaus und Scheuer	16290	1873	M		13450
Kappes, Philipp 1/2				unter einem Dach 2 Stock sind hier					23070
1874			a.	Stall	1290				
Kappes, Kaspar und Frau 5/6 deren Kinder: Agnes, Henriette und Lina 1/6			b.	2-Scheuer Große Halle am Haus, jetzt Scheuer	3260	1873			
			c.	Halle/ xxxxxx/ am Haus	90	1866			
			d.	Halle im Garten	2140	1873			
					23070				

Tabelle 3:

Adresswechsel der Liebigshöhe		
Bezeichnung	Quelle	Anmerkungen zu Umbezeichnungen.
B 123 $\frac{3}{4}$	Brandkataster 1838–1868	Liebigshöhe eingetragen ab Dezember 1846, Stadt ist in Quartiere (Litera) A bis E eingeteilt.
B 155 Liebigshöhe	Adressbücher 1868–1881	Umstellung der Hausbezeichnungen, um neu erbaute Häuser ohne Bruchzahlen kennzeichnen zu können.
In den Eichgärten 50	Adressbücher 1883–1925	Umstellung auf Straßennamen.
Alter Rödger Weg 41	Adressbücher 1927–1951	Zunehmende Bebauung in Umgebung (Volks- halle, Sportplatz, Weg zum Flughafen, „Garten- stadt Eichgärten“)
Fröbelstraße 73	Adressbücher 1954–1957	Ein durchgehender Straßenzug trug im Anfangsstück den Namen Fröbelstraße (ab 1935) und im Endstück alter Wetzlarer Weg. Diese gewachsene Widersprüchlichkeit wurde nach dem Krieg beseitigt.



Anhang Bild 1: Planmontage: Auf der Grundlage eines bis 1926 aktualisierten Stadtplans wurde die Planskizze eines Englischen Gartens für Justus v. Liebig eingefügt. Die Lage der Gastronomie Liebigsböhe (Zustand um 1922) ist in Originallage dargestellt und mit einer Ansichtskarte aus der Zeit komplettiert. Die Lage entspricht der heutigen Fröbelstraße 65 (vbs-Gebäude) u. 71. Als Orientierungshilfe dient die „Volkshalle“, spätere „Miller-Hall“ in der Grünbergstr. 143. (Bildquellen: StdtAG Planabteilung, Exponat Liebig-Museum, StdtAG Slg. R. Metzger)

1860



1866



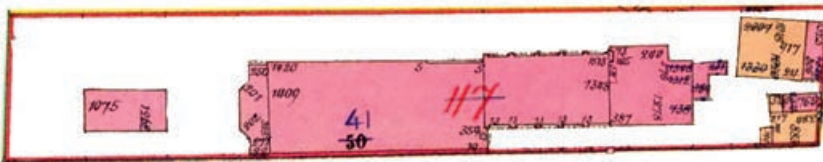
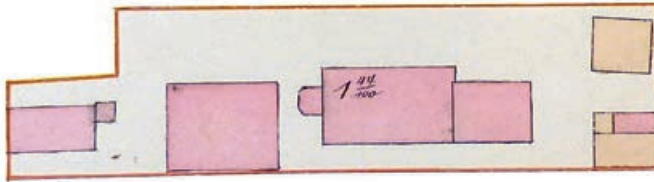
1896



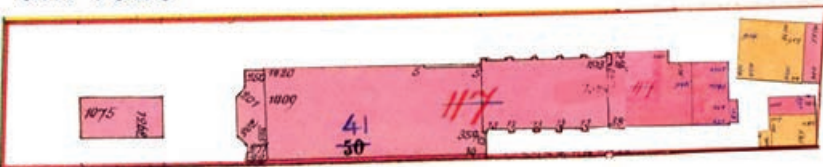
1897



1897



um 1920



nach 1922

nach 1922



Anhang Bild 2: Zeitliche Abfolge der Gebäudeveränderungen auf der Liebigstraße
(erstellt durch Verfasser, Bildquellen: StdtAG Ansichtskartensammlung W. Schmidt und
StdtAG Flurkarten)

Quellen- und Literaturverzeichnis

a) Quellen

Stadtarchiv Gießen (= StdtAG)

- 1/3, N 1911 (Gr. Bürgerverzeichnis der Stadt Gießen, 1770–1898, alphabetisches Verzeichnis)
- 1/3, N 1912 (Gr. Bürgerverzeichnis der Stadt Gießen, 1822–1901, chronologisches Verzeichnis)
- 1/3, N 2748 (Brandkataster, 1838–1868)
- 1/3, N 2749 (Brandkataster, 1868–1884)
- 1/3, N 3200 (Tagebuch der Feldgeschworenen in Gießen, 1845–1924)
- 1/3, N 3254b (Parzellenkarten über die Grundstücke und Gebäude der Gemarkung Gießen, Band II, Flur 26 bis 76, ab 1830)
- 1/3, 253 (Topographisches Güter- und Häuserverzeichnis der Gemarkung Gießen, I. Band, II. Teil, Flur I – XXI, ab 1836)
- 1/3, 254 (Topographisches Güter- und Häuser-Verzeichnis der Gemarkung Giessen, II. Band, II. Teil, Flur XXII – LXXIX, ab 1836)
- Planabteilung, diverse Stadtpläne
- Planabteilung, Schadensplan der Stadt Gießen mit farblicher Kennzeichnung der Beschädigungsgrade

Archiv Liebig-Museum Gießen

- 46.00, maschinengeschriebener Auszug aus Grundbuch für die Gemarkung Gießen, Jahr: 1840
- 48.75, Manuskript Erwin Glaum für die Liebigsschule anlässlich des 200. Geburtstags Liebigs

Bauordnungsamt Gießen

- Parzellenkarten ca.1890 – ca.1914, Flur 18 Abt. D

b) Literatur

Adressbuch der Kaufleute, Fabrikanten und Gewerbsleute der freien Stadt Frankfurt, des Großherzogthums Hessen-Darmstadt, des Kurfürstenthums Hessen-Cassel, des Herzogthums Nassau, der Landgrafschaft Homburg und des Herzogthums Luxemburg, Nürnberg, 1860.

Adressbücher der Stadt Gießen (vereinfachte Auflistung der unterschiedlichen Adressbuchbezeichnungen) für die Jahre 1868, 1871, 1874, 1877, 1878, 1881, 1883, 1886, 1889, 1891, 1893, 1896, 1897, 1898-99, 1900, 1901, 1902, 1903, 1904, 1905, 1906, 1907, 1908, 1909, 1910, 1911, 1912, 1913, 1914, 1915, 1917, 1920, 1921, 1922, 1925, 1927, 1929, 1931, 1933, 1935, 1937, 1939, 1941, 1949, 1951, 1954, 1957, 1960.

Augstein, Dietrich/ Brake, Ludwig/ Eckert, Dieter, Stadtverkehr in Gießen, Nordhorn, 2009.

- Borgmeier, Raimund, Justus Liebig und der englische Garten, in: Justus Liebig: der streitbare Gelehrte, Ausstellung der Justus-Liebig-Universität zum 200. Geburtstag von Justus Liebig. Gießen, 2003.
- Brake, Ludwig/Ehlers, Eckard/Häring, Friedhelm (Dokumentation), Liebig in Gießen. Vom Außenseiter zum Ehrenbürger. Hrsg. vom Magistrat der Universitätsstadt Gießen, Gießen, 2003.
- Brock, H. William, Justus von Liebig – eine Biographie des großen Wissenschaftlers und Europäers, deutsche Übersetzung, Braunschweig/Wiesbaden, 1999.
- Dechand, v., Hertha, Justus von Liebig – in eigenen Zeugnissen und solchen seiner Zeitgenossen, Weinheim, 1953.
- Denkmaltopographie Bundesrepublik Deutschland. Kulturdenkmäler in Hessen. Universitätsstadt Gießen. Herausgegeben vom Landesamt für Denkmalpflege Hessen. Karlheinz Lang unter Mitwirkung von Christel Wagner-Niedner, Braunschweig/Wiesbaden 1993.
- Die Universität Gießen von 1607 bis 1907, Festschrift zur dritten Jahrhundertfeier. Herausgegeben von der Ludwigs-Universität Gießen, Gießen 1907.
- Felschow, Eva-Marie/Heuser, Emil, Universität und Ministerium im Vormärz – Justus Liebig's Briefwechsel mit Justin von Linde. Hrsg. von Peter Moraw und Heiner Schnelling, Gießen 1992 (Studia Giessensia, Bd. 3).
- Glaum, Erwin, Festschrift der Liebigschule Gießen zum 200. Geburtstag ihres Namensgebers Justus von Liebig am 12. Mai 2003, Gießen, 2003.
- Gros, Leo, Carl Remigius Fresenius (1818–1897) und sein Laboratorium, in: Jahrbücher der Gesellschaft für Geschichte des Weines e.V. und des Nassauischen Vereins für Naturkunde e.V., Nr. 195, Wiesbaden 2018.
- Großherzogliches Regierungsblatt für das Jahr 1833, Darmstadt, 1833.
- Hamm, Wilhelm, Das Ganze der Landwirtschaft in Bildern, 2. Auflage, Leipzig, 1872.
- Hase, von, Agnes, Theuerstes Jettchen – Briefwechsel zwischen Justus von Liebig und seiner Frau Henriette, Selbstverlag, Kassel, 2003.
- Judel, Klaus Günther, Justus Liebig in Großbritannien, Reihe Berichte der Justus-Liebig-Gesellschaft zu Gießen, Gießen, 2003.
- Liebig, v., Justus, Chemische Briefe, Leipzig und Heidelberg, 1865.
- Meyer, Hans, Das neue Stadttheater in Giessen, Gießen, 1907.
- Müller, Franziska, Das Liebig-Laboratorium – von den Anfängen bis in die Gegenwart – Festschrift zum 100jährigen Jubiläum des Liebig-Museums, aus Reihe: Berichte der Justus Liebig-Gesellschaft zu Gießen, Band 10, 2003.
- Naumann, Karl, Festschrift zur Einweihung der Johanneskirche in Gießen. Gießen, 1893.
- Rehnelt, Friedrich, Die Liebigshöhe, ihre Vergangenheit und Zukunft, in: Heimat im Bild – Beilage zum Gießener Anzeiger, Nr. 37, Gießen, 1935.
- Sander, Heinrich, Die Staats- und Gemeindeverwaltung in dem Großherzogthum Hessen, Mainz, 1853.
- Schmidt, Werner, Neue Sicht auf alte Kapelle, in Mitteilungen des Oberhessischen Geschichtsvereins, 107. Band, Gießen, 2022.
- Schneider, Bernd, Von der hessischen Domäne zum Freizeitzentrum, in: Der Schiffenberg, hrsg. vom Magistrat der Stadt Gießen, Gießen, 1979.

Schneider, Margarete u. Wolfgang, Justus von Liebig – Briefe an Vieweg, Braunschweig, 1986.

Schüling, Hermann, Gießener Anekdoten, Gießen 1980.

Stephan, Werner, Es stand ein Wirtshaus an der Lahn, Gießen, 1985.

Thimm, Utz/ Carl Sprengel – mehr als ein „Vorläufer“ Liebig's, in: Justus Liebig: seine Zeit und unsere Zeit, Ausstellung der Justus-Liebig-Universität zum 200. Geburtstag von Justus Liebig. Gießen, 2003.

Volhard, Jacob, Justus von Liebig, I. Band, Leipzig, 1909.

Ders., Justus von Liebig, II. Band, Leipzig, 1909.

Volhard, Jacob/ Knapp, Georg Friedrich, Justus von Liebig – Gedenkblätter zu dessen hundertjährigem Geburtstag, Leipzig, 1903.

Wagner, August, Aus alten Braustätten und Gasthäusern, Gießen, 1980.

Ders., Gießen und die Liebigshöhe – Erinnerungen an die zwanziger Jahre, in: Hessische Heimat, Heimatbeilage der Oberhessischen Tageszeitungen, Nr. 1, Gießen 1972.

Wegweiser durch die Universitätsstadt Gießen und Umgebung, Verlag Emil Roth, Gießen, 1907.

c) Online-Ressourcen:

Anzeigebblatt der Stadt Gießen, 1840–1867, Onlineausgabe: Gießen, Universitätsbibliothek, 2019 (<https://digisam.ub.uni-giessen.de/ubg-ihd-zuz-ga/periodical/titleinfo/701803>),

Baum-Portal.de (<https://www.baumportal.de/baum-alter-bestimmen>),

Briefe von und an Justus Liebig (<https://digisam.ub.uni-giessen.de/ubg-ihd-nl-liebig>),

Der Palmengarten – Villa Leonhardsbrunn (<https://ojs.ub.uni-frankfurt.de> > download),

Geotope in Gießen, Amt für Umwelt und Natur (<https://storymaps.arcgis.com/stories/9e568b9df3cf4c27a3510b77d23bc460>),

Historische Bierpreise (https://www.was-war-wann.de/historische_werte/bierpreise.html?expand_article=1),

Gießener Anzeiger, 1868–1943, Onlineausgabe: Gießen, Universitätsbibliothek, 2014 (<https://digisam.ub.uni-giessen.de/ubg-ihd-zuz-ga/periodical/titleinfo/1223822>),

Krönitz, Johann Georg, Oekonomische Encyclopädie oder allgemeines System ... (<https://www.krönitz1.uni-trier.de/>),

Liebig-Museum, Chemische Briefe (<https://www.liebig-museum.de/chemische-briefe/>),

Verein für Computergenealogie (<https://www.compgen.de/recherchieren/#datenbanken>).

d) Sonstiges

Bingson, Wilhelm, Datenbank, persönliche Mitteilung vom 21. September .2023,

Rätzel, Reinhard, persönliche Mitteilung vom November 2023.